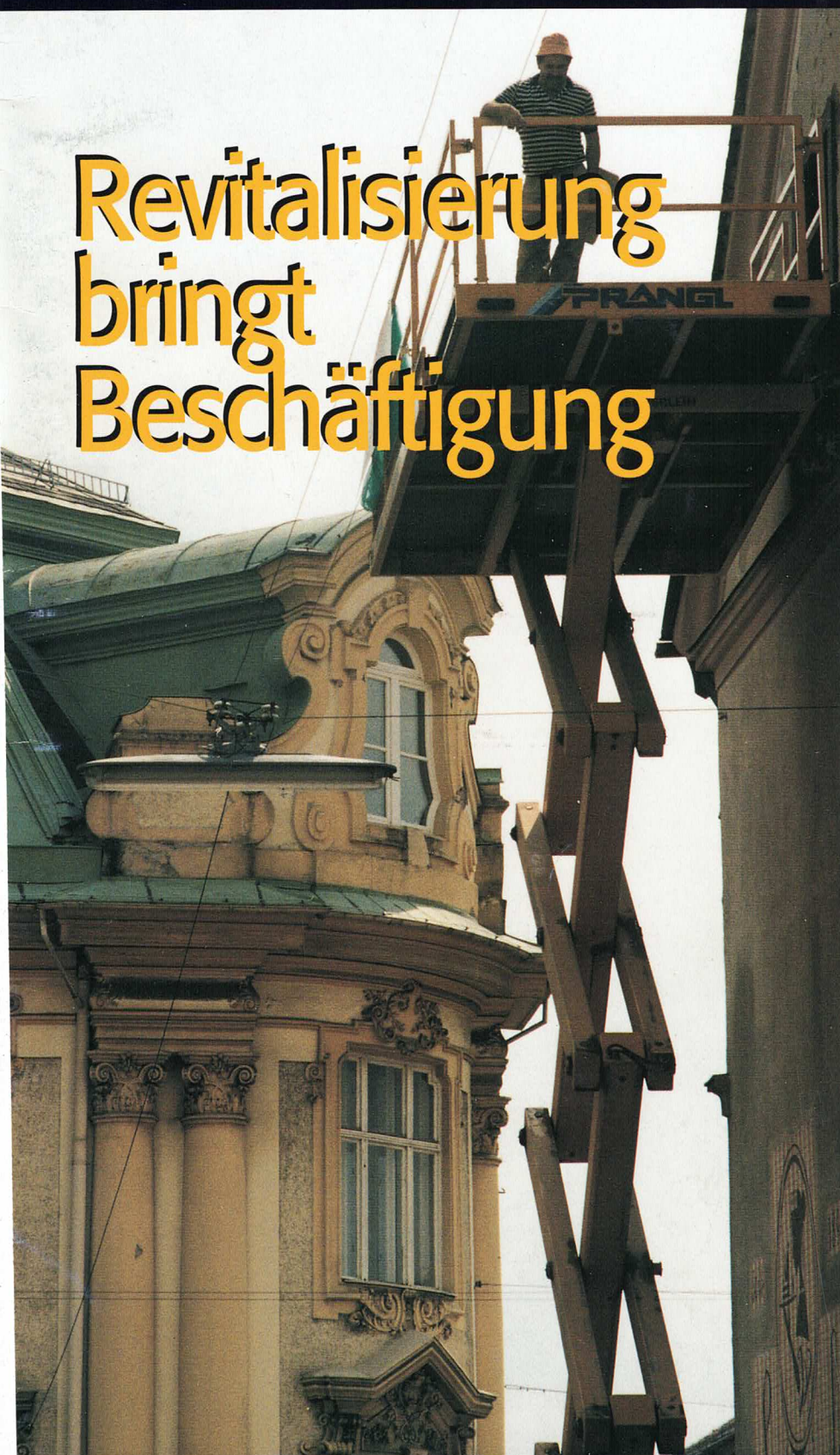




## Revitalisierung bringt Beschäftigung



*Diese Publikation wird durch das Arbeitsmarktservice Steiermark gefördert.*



## Alle müssen umdenken

**E**s verdient Anerkennung, daß sich der Österreichische Städtebund beim 47. Städtetag in Graz vom 21. bis 23. Mai 1997 mit der drängenden Frage der Arbeitslosigkeit und ihrer Überwindung beschäftigt hat. Sowohl die Hauptreferate von EU-Kommissarin Monika Wulf-Mathies und Oberbürgermeister Hajo Hoffmann, Saarbrücken, als auch die Statements der Delegierten machen deutlich, daß nur außergewöhnliche Anstrengungen einen Rückfall in die tragischen Verhältnisse der 30er Jahre verhindern können.

Der Grundtenor - alle müssen umdenken und ihr Handeln überprüfen, wie es kürzlich der deutsche Bundespräsident Roman Herzog forderte.

„Die Welt ist im Aufbruch, sie wartet nicht auf Deutschland, aber es ist noch nicht zu spät. Durch Deutschland muß ein Ruck gehen. Wir müssen Abschied nehmen von liebgewordenen Besitzständen. Alle sind angesprochen, alle müssen Opfer bringen, alle müssen mitmachen:

- Die Arbeitgeber, indem sie Kosten nicht nur durch Entlassungen senken
- Die Arbeitnehmer, indem sie Arbeitszeit und Löhne mit der Lage ihrer Betriebe in Einklang bringen
- Die Gewerkschaften, indem sie betriebsnahe Tarifabschlüsse und flexiblere Arbeitsbeziehungen ermöglichen
- Die Interessengruppen, indem sie nicht zu Lasten des Gemeininteresses wirken

Die Deutschen haben die Kraft und den Leistungswillen, sich am eigenen Schopf aus der Krise herauszuziehen.

Ich bin überzeugt - wir können eine Welle neuen Wachstums auslösen, das neue Arbeitsplätze schafft.“

Diesem Plädoyer ist hinzuzufügen, daß Herzogs Aufruf nicht nur den Deutschen gilt - in allen Ländern kann es nur gut und besser weitergehen, wenn es zu einer neuen Solidarität der Berufs- und Gesellschaftsgruppen und damit zur Beschäftigungsoffensive kommt.

## Sanierung und Ortsbildpflege sichern zahlreiche Aufträge



Beim Städtetag haben Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Graz, und der Innsbrucker Bürgermeister Herwig van Staa auf die enorme Bedeutung der Arbeitsplatzsicherung durch Häusersanierung sowie umfassende Stadt- und Ortsbildpflege hingewiesen. Hier fließt viel Geld für die Leistungen von Planern, Bauleuten, Handwerkern, Technikern u.a.m. Ein typisches Beispiel ist die Revitalisierung des Grazer Reinerhofes (im Bild links), die Kosten betragen rund 36 Millionen Schilling.



EU-Kommissarin Wulf-Mathies: Ein Beschäftigungskapitel muß in den neuen EU-Vertrag! - Van Staa: Budgets zugunsten der Stadt- und Ortssanierung umschichten! - Hajo Hoffmann: Vorrang für Arbeitsmarkt-Politik!

*Fotos: EU-Brüssel, Max Mayr*

PS: Knapp vor dem Andruck wurde beim Gipfel von Amsterdam der Stabilitätspakt beschlossen und auch eine Resolution für Beschäftigung und Wachstum verabschiedet.

## Landentwicklung: Internationales Symposium in Attersee

Rural Development in the Alpine Region of Europe: new strategies for protection and future development

Ländliche Entwicklung in der alpinen Region Europas: neue Strategien zu ihrem Schutz und für die künftige Entwicklung

**11. und 12. September 1997 im Rathaus von Attersee im Salzkammergut, Österreich.**

Programm und nähere Informationen erhalten Sie durch das „European Council for the Village and Small Town“ (ECOVAST), CCRU, Cheltenham and Gloucester College, Swindon Road, GB Cheltenham GL50 4AZ, England.

(Fax: 01242 543273) oder ECOVAST-Austria bei Austria Nostra, Reitschulgasse 2, A-1010 Wien, Austria, (Fax: ++43 1 5350465)

Buchungen bei Brigitte Schkrowaga, Tourismusbüro Attersee, A-4864 Attersee, Austria.

## Passau im Blickpunkt



*Franz Xaver Scheuerecker, Leiter des Referats für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Verkehr der Stadt Passau, hat jüngst mit seiner Vision von der Zentrumsplanung ein überaus positives Echo ausgelöst. Beachten Sie bitte den Beitrag auf den Seiten 8-9.*

*Foto: Richard Schaffner*

## Aus dem Inhalt

<b>Prof. Max Mayr:</b> Zukunftswerkstatt Europa: Vorrang für Beschäftigung	2-3
<b>Mag. Wolfgang Fink:</b> Die Kriminalität in den Innenstädten nimmt zu	4-5
<b>Prof. Dr. Jochen Georg Güntzel:</b> Der gotische Pferdestall	6
<b>Mag. Karin Hohensinner:</b> Tschechische Inspiration	7
<b>Prof. Max Mayr:</b> Fellner und Helmer bauten 48 Theater	10-11
<b>Bundesministerin Elisabeth Geher</b> - Kampagne für Kulturerbe	12-13
<b>EUROPA NOSTRA-PREISE 1996</b>	16-17
<b>Dr. Erich Lindner:</b> Europapreisträger nach Straßburg eingeladen	18
<b>Das Echo zum ISG-MAGAZIN</b> finden Sie ebenfalls auf Seite 18, auf der gegenüberliegenden Seite bitten wir Sie, dem Städteforum beizutreten - für wenig Geld bieten wir viele Vorteile	19
<b>DI Dr. Hasso Hohmann:</b> Erfahrungsaustausch mit von Krieg betroffenen Nachbarn	20
<b>Prof. Max Mayr:</b> Schutzstollen wird Kulturstollen	21



## Wer klug ist

wird Mitglied des Internationalen Städteforums Graz. Durch den Jahresbeitrag von nur 250,- € ist die Zusendung des ISG-Magazins garantiert. Ferner bieten wir kostenlose Beratung und viele weitere Vorteile (Seite 18).

### Impressum

ISG-Magazin 2/97  
 Jahresabonnement: € 150,-  
 (+€ 50,- Versandkosten)  
**Herausgeber:**  
 Internationales Städteforum Graz (ISG)  
 A-8010 Graz, Hauptplatz 3  
 Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93  
 Fax: 0043/316/81 14 35  
 e-Mail: isg@sime.com  
 WWW: <http://www.sime.com/isg>  
**Redaktion:** Wolfgang J. Fink,  
 Karin Hohensinner, Hasso Hohmann,  
 Max Mayr  
**Mitarbeit:** Herta Maria Mayr  
**Organisation:** Hans-Jörg Luser  
**Gestaltung:** graphic kerstein  
 A-8111 Judendorf-Straßengel  
 e-Mail: [graphic.kerstein@styria.com](mailto:graphic.kerstein@styria.com)  
**Logo:** Peter&Der Hirsch  
**Druck:** Steiermärkische Landesdruckerei  
 A-8010 Graz, Hofgasse 15

### Zum Titelbild

Es zeigt Fotos von Stefan Amsüss, welche die Bedeutung von Restaurierung, Renovierung, Sanierung und Revitalisierung sowohl für die Erhaltung des Kulturerbes als auch für die Beschäftigung unterstreichen. Die Bilder zeigen u.a. die aktuelle Wiederinstandsetzung beim Landesmuseum Joanneum in der Grazer Raubergasse. Beachten Sie bitte dazu auch die Doppelseite 2-3.

Wir danken dem  
 Arbeitsmarktservice Graz  
 für die Unterstützung.

## Beschäftigung und Lebensqualität

**H**inter diesem sachlich wirkenden Motto des 47. Österreichischen Städtetages steht eine Aufforderung, wie sie größer nicht sein kann.

Die Zahl der Arbeitslosen in den 15 Ländern der Europäischen Union hat kürzlich die 20-Millionengrenze erreicht.

Die Jugend ist davon am stärksten betroffen. Trotz intensiver Bemühungen von Verantwortungsträgern in Städten, Gemeinden und Ländern suchen Abertausende junge Menschen entweder eine Lehrstelle oder einen Berufseinstieg. Oft kommt auf mehr als 100 Bewerbungsschreiben entweder ein Nein oder gar keine Antwort.

Schwer betroffen sind auch Millionen Erwachsene, Frauen und Männer, die wegen Rationalisierungen, Betriebsschließungen, Ausgleich oder Konkurs ihre Arbeit und damit ihre gesicherte Existenz verlieren. Da gibt es tüchtige Leute, die vor ihrer Familie über lange Zeit die Kündigung verbergen, viele verfallen in Depression, manche nehmen sich das Leben.

Wie es scheint, sind diese tragischen Schicksale vielen coolen Managern und ihren nicht minder coolen Beratern ziemlich egal. Das Wort „Freistellung“ für brutale Kündigung sagt alles, die ins „Freie“ Gesetzten werden schon irgendwie zu Rande kommen.

Es ist zu fragen, warum Beschäftigte sogar dort abgebaut werden, wo Unternehmen schöne Gewinne erzielen. Oder ob einschneidende Rationalisierungen immer notwendig sind bzw. in sanften Schritten vollzogen werden könnten. Vielleicht trifft die Eiseskälte der Neokapitalisten eines Tages auch sie selbst.

Von Pessimisten hört man, uns würde wegen der technischen Fortschritte die Arbeit ausgehen. Optimisten sind der Meinung, daß wir genug Arbeit hätten, wenn wir die großen Aufgaben im Übergang zum 3. Jahrtausend kraftvoll anpacken würden:

- Die Rettung der Erde vor den drohenden Ök Katastrophen.
- Den Kampf gegen Hunger und Unterernährung.
- Den vordringlichen Ausgleich zwischen arm und reich, auch durch neue Maßnahmen für Benachteiligte, Ausgegrenzte, Hilflose und das Millionenheer der Flüchtlinge.
- Die Sicherung der Demokratie und der Sozialstandards (Krankheit, Unfall, Alter).
- Den Wiederaufbau der von Krieg oder Bürgerkrieg heimgesuchten Gebiete.
- Die weltweit notwendige Sanierung verfallender Dörfer, Städte und alter Industrieregionen.

Arbeit gäbe es genug. Ob es genug weitblickende, ideenreiche, global denkende, sozial handelnde und dynamisch wirksame Zeitgenossen gibt, ist leider zu bezweifeln.

*Max Mayr*  
 Max Mayr

### Hoppla Zwillinge.

Wenn Sie jetzt in kurzer Folge die Ausgaben 1/97 und 2/97 des ISG-MAGAZINS erhalten, hängt dies mit einer Reihe organisatorischer Umstellungen zusammen. Wir bitten herzlich um ihr Verständnis.

# Zukunftswerkstatt Europa: Vorrang für Beschäftigung

**Hajo Hoffmann**

*Oberbürgermeister von Saarbrücken*

**Alfred Stingl**

*Bürgermeister von Graz*

Die wichtigste Aufgabe der Politik ist die Sicherung der Beschäftigung. Das erklärten unisono die Referenten und Delegierten beim Österreichischen Städtetag in Graz. Einige Redner wagten sogar die lange gültige Version „Vollbeschäftigung“ bzw. Arbeit für alle. Wir bringen Auszüge.

**Monika Wulf-Mathies**

*Eu-Kommissarin für Regionalpolitik*

In den Städten wird der größte Teil der Wirtschaftsleistung Europas erbracht. Städte und Gemeinden sind aber nicht nur ökonomische Zentren, sondern auch Kristallisationskerne für die soziale und kulturelle Entwicklung der Gesellschaft.

Gleichzeitig stellen sich soziale und ökologische Probleme in den Städten mit besonderer Schärfe. Arbeitslosigkeit, soziale Ausgrenzung, Armut, Kriminalität, miserable Wohnverhältnisse und zunehmende Obdachlosigkeit prägen das Bild vieler Städte ebenso wie Umweltverschmutzung und Verkehrsinfarkt. In einem Klima schwindenden Zusammenhalts wird auch die Integration ausländischer Zuwanderer immer schwerer.

Die Aushöhlung der Rolle der Städte als Katalysatoren für Wachstum, Beschäftigung, Wohlstand und kulturelle Identität ist eine der größten Gefahren für das europäische Gesellschaftsmodell, die Erhaltung der Funktionsfähigkeit unserer Städte ist deshalb von hohem Rang.

Beschäftigung und Lebensqualität stehen im Vordergrund vieler Strukturmaßnahmen der EU. Nicht nur das „Grünbuch zur städtischen Umwelt“, die Kampagne für zukunftsfähige Städte und die „Agenda 21“, sondern auch neue verkehrspolitische Konzepte tragen zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung bei. Der Startschuß der EU-Regierungs-Chefs in Amsterdam für rund 80 Beschäftigungspakte ist der politische Beweis für die Notwendigkeit einer gemeinsamen europäischen Beschäftigungspolitik. 1998 wird die Kommission ein europäisches Forum zur Stadtentwicklung einberufen, dabei werden Zukunftskonzepte erarbeitet. Die bedeutendste Entwicklungsressource ist allerdings der Mensch, und es ist deshalb unabdingbar, im Rahmen der Strukturfonds mehr für Ausbildung, für lebenslanges Lernen und für eine aktive Arbeitsmarktpolitik zu tun.

Wir müssen kleine und mittlere Unternehmen besonders fördern und nicht so sehr die Großbetriebe, die oft nur geringe Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

Die Städte sind Brenngläser gesellschaftlicher Entwicklungen. Saarbrücken hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer schönen Stadt entwickelt. Doch müssen wir den Verlust von 90 Prozent der Stahl-Arbeitsplätze und von über 30 Prozent der Kohle-Arbeitsplätze beklagen. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit liegt bei mehr als 16 Prozent, in manchen Stadtvierteln beträgt sie 20 bis 25 Prozent.

Auf der europäischen Ebene wird zwar nach neuen Ordnungen gesucht, eine europäische Sozialpolitik oder Arbeitsmarktpolitik ist aber noch nicht erkennbar. Langfristige Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt gefährdet den demokratischen Konsens. Für Jugendliche, die die Schule verlassen, um in die Szene der Arbeitslosen einzusteigen, bedeutet das mitunter den Ausstieg aus der Gesellschaft. Deshalb muß der Ausbildung größte Bedeutung beigemessen werden. Jeder Jugendliche hat ein Recht auf Ausbildung, eine Lehrstellen-Offensive ist das Gebot der Stunde.

Für die Entwicklung von Programmen brauchen die Gemeinden freie Träger als Partner. Beteiligte können sein: Arbeitsamt, Kammern, Gewerkschaften, Arbeitgeberverband, Kirchen, Ministerien, SOS-Kinderdorf, Berufsförderwerk, Beschäftigungsinitiativen, Bildungsträger ...

Einige Beschäftigungs-Projekte in Saarbrücken: Neues Wohnen und Wohnumfeld, Häusersanierung, Denkmalpflege, Hauswirtschaft, Möbelerstaurierung, Fahrradladen, Medienwerkstatt, Kultur- und Werkhof, ambulante Seniorenbetreuung, Fluß- und Bachsanierung.

Die Kommunen sind gezwungen, ihren begrenzten Handlungsspielraum zu erweitern. Die Forderung heißt „Integrierte Arbeitsmarktpolitik!“ Sie ist die Verknüpfung von Personalpolitik und Qualifikation mit Sozial- und Jugendpolitik sowie mit Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung.

Das EU-Programm URBAN ist dafür ein konkretes Beispiel.

**Eleonore Hostasch**

*Bundesministerin für Wirtschaft und Soziales*

Für die Zukunft der Arbeit ist die Unterstützung von kleineren und mittleren Unternehmen besonders wichtig. Bereiche mit guten Chancen: Forschung und Entwicklung, Technologie, Management, soziale Dienste, Gesundheit, Telekommunikation bzw. Telearbeit.

Die Landeshauptstadt Graz ist eine Drehscheibe für Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Kultur. Sie erhielt schon 1979 den Europapreis und hat 1993 den Europäischen Kulturmonat im Zusammenwirken mit der Kulturhauptstadt Antwerpen durchgeführt. Bei der Schaffung von Arbeitsplätzen spielt die städtische Investitionspolitik eine wichtige Rolle. Dadurch ist die Bauwirtschaft in Graz fast zur Gänze ausgelastet.

## Neue Arbeitsplätze durch das EU-Programm URBAN

Das von der EU forcierte Stadtteil-Entwicklungsprogramm hat 1994 begonnen, es umfaßt inzwischen 80 europäische Städte. EU-Kommissarin Monika Wulf-Mathies erklärte in Graz, daß diese Gemeinschafts-Initiative als innovatives Instrument der Strukturpolitik einen besonderen Widerhall in den Ländern der Europäischen Union findet.

Dabei geht es um die Revitalisierung der Wirtschaft, um ökologische Stadterneuerung, die Verbesserung des sozialen Umfeldes, die Wiedereingliederung benachteiligter Gruppen und zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten.

In Graz bezieht sich das URBAN-Programm auf einen Teil des am stärksten in Bedrängnis geratenen Innenstadtbereiches Gries. Die Arbeit wird vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und vom Europäischen Sozialfonds mit 47 Millionen Schilling unterstützt, die Stadt Graz bringt für das URBAN-Programm 79 Millionen Schilling auf. Koordination: Senatsrat DI Hans-Jörg Luser, Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung.

Noch 1997 werden mit dem Oeverseepark und dem Augartensteg über die Mur die ersten Projekte realisiert, bis Ende 1999 erhoffen sich die Initiatoren 200 bis 250 neue Arbeitsplätze.

PS.: In Brüssel wird kritisiert, daß die URBAN-Erfolge der EU kaum bekannt sind. Ein Tip dazu - man sollte eben nicht nur Projekte fördern, sondern auch das mediale Marketing.



**Herwig van Staa**

Bürgermeister von Innsbruck

Die Beschäftigung der Menschen ist eines der größten Probleme. Es gibt nichts Schlimmeres, als arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen keine Arbeit anbieten zu können. Arbeitsplätze sind die Voraussetzung für Lebensqualität und soziale Sicherheit in den Städten. Dabei ist eine sparsame und transparente Finanzpolitik von Bedeutung. In Innsbruck ist es erfreulicherweise gelungen, die Finanzlage bedeutend zu verbessern und wieder Handlungsspielraum zu bekommen.



**Karl Schlögl**

Bundesminister für Inneres

Trotz einer konsequenten Sparpolitik kann von „Kaputtsparen“ keine Rede sein. Alle Mittel, die vor allem in der Bürokratie eingespart werden können, kommen den Investitionen zugute, das sind 1999 schon rund 700 Millionen Schilling.

Durch Aufträge an die Wirtschaft wird weit mehr für die Sicherung von Arbeitsplätzen getan, als wenn Gebietskörperschaften zusätzliche Posten anbieten.

**Erich Pramböck**

Generalsekretär des Städtebundes

Wir müssen rasch Antworten auf die Herausforderungen der Arbeitslosigkeit suchen und finden, zumal der Mensch immer mehr durch Maschinen und Apparate ersetzt wird.

Die Rede des Generalsekretärs des Österreichischen Städtebundes, Dkfm. Dr. Erich Pramböck, war hauptsächlich der Vorbereitung auf den Euro gewidmet. Pramböck sagte, die österreichischen Städte und Gemeinden würden in diesem Jahr das Maastricht-Ziel erreichen und sich intensiv auf die Währungsunion vorbereiten. Der Städtebund konnte wieder einen umfangreichen Tätigkeitsbericht sowie eine Dokumentation zum Netzwerk „Gesunde Städte“ vorlegen. In der Resolution „Beschäftigung und Lebensqualität“ heißt es, man solle die Klein- und Mittelbetriebe besonders unterstützen. Pramböck rief auch dazu auf, die Chancen der Telekommunikation voll zu nützen, vom E-mail bis zum Internet, um Zeit und Papier zu sparen.

Der Präsident des Österreichischen Städtetages, der Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl, sprach Bürgermeister Alfred Stingl den Dank für die Gastgeberrolle der Stadt Graz aus. Der Vizepräsident des Österreichischen Gemeindebundes, NRAbg. Hermann Kröll, Schladming, betonte die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Städtebund. Altbürgermeister Mag. Leopold Guggenberger, Klagenfurt, erklärte nach der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, er werde sich nach 24 Jahren im Präsidium weiterhin für das Wohl der Kommunen einsetzen, denn „was wäre Österreich ohne Städte- und Gemeindebund“. Kenner wissen, daß der erfolgreiche Politiker Guggenberger auch beim Aufbau ähnlicher Institutionen in den südöstlichen Nachbarländern mitgewirkt hat und sich darum auch in Zukunft kümmern wird.



Für kräftige Wirtschaftsimpulse, neue Beschäftigungsmöglichkeiten und günstige Plätze für Lehrlinge in den Städten und Regionen der Steiermark setzen sich Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnik (linkes Bild), LH-Stellvertreter Univ. Prof. Dr. Peter Schachner, Bürgermeister Dr. Matthias Konrad (mittleres Bild) und Vizebürgermeisterin Dkfm. Ruth Feldgrill (rechtes Bild, links) seit langem ein. LH-Stellvertreter Schachner wurde mit der Ehrenbürgerwürde der Montanstadt Leoben ausgezeichnet, auch für die Förderung der Wirtschaft.

Fotos: Peter Philipp (2), DR (1)

## Denkmalpflege setzt viel Geld in Bewegung

Erfahrungsgemäß setzt ein in der Denkmalpflege investierter Schilling weitere neun Schillinge in Bewegung, weil der Anstoß zur Restaurierung verschiedene Initiativen auslöst und Sponsoren ermuntert. Besonders deutlich läßt sich dies bei kirchlichen Bau- und Denkmälern beobachten - die Landeskonservatoren geben einen gewissen Zuschuß, durch die Spenden der Gläubigen und durch Vereinsaktivitäten kommen bedeutende Summen zustande.

Nur so ist es vielfach möglich, wertvolle Kulturgüter zu erhalten und zu pflegen. Über 90 Prozent der in Mitteleuropa verkauften Ansichtskarten zeigen Schlösser, Palais, Burgen, Klöster, Kirchen, städtische Ensembles und reizvolle Ortsbilder.

Fehlt es an Geld für die dringenden Restaurierungen, müssen später Unsummen für deren Rettung vor dem Verfall aufgebracht werden. Ein typisches Beispiel ist das übernationale Heiligtum Mariazell, das lange Zeit vernachlässigt wurde. Nun stellt sich die Gesamtanierung der Basilika und des Klosters auf rund 400 Millionen Schilling. Nutznießer der Revitalisierungen sind die Finanzminister der einzelnen Länder, die durch die Mehrwertsteuer aus der Arbeitsleistung und dem Einsatz wertvoller Materialien große Summen kassieren. Sie sollten im Zusammenwirken mit den Kulturministern dafür sorgen, daß die Mittel für Denkmal- und Revitalisierung massiv angehoben werden - das wäre die beste Arbeitsplatzsicherung für Bauwirtschaft und Kunstgewerbe, auch über den Winter.

## 17 Millionen für Leechkirchensanierung und archäologische Forschung

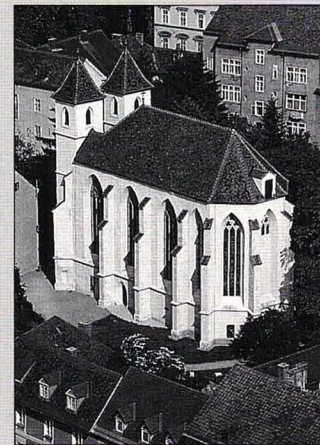


Foto: Hohmann

Nach ihrer Sanierung ist die Universitätskirche „Maria am Leech“ wieder ein gotisches Juwel der Stadt Graz. Sie ist die älteste Kirche der Stadt und gehörte bis 1978 dem Deutschen Ritterorden. Ausserhalb der Mauern des historischen Zentrums auf einem 4m hohen und über 40 m breiten prähistorischen Grabhügel gelegen, verfügte sie früher über eine eigene Wehranlage. Heute ist sie umgeben von Häusern des 19. Jahrhunderts. Von 1991 bis 1994 wurde sie für über 17 Mio. öS vorbildlich saniert. Die stadarchäologischen Untersuchungen brachten Bestattungen aus der Urnenfelderzeit und Hallstattzeit sowie die Grundmauern von Vorgängerbauten, u.a. eines frühen romanischen Rundbaues und einer Rundkirche, ans Licht.

HH

# Die Kriminalität in den Innenstädten nimmt zu

Die Kriminalitätsbelastung vieler Städte ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Noch stärker als die Kriminalität hat aber das subjektive Gefühl von Bedrohung in der Bevölkerung zugenommen. Eine Untersuchung der Forschungsgruppe Kriminologie des Max Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg ergab ein enormes Ansteigen der Angst vor Verbrechen bei gleichzeitig nur leichtem Anwachsen der am meisten gefürchteten Schwereverbrechen. *Die Angst vor Verbrechen übertrifft die Wirklichkeit*, titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung bereits am 19.1.1995.

In der Freiburger Studie wird vor allem die an Auflagenhöhe und Einschaltquoten orientierte Medienberichterstattung als Ursache für die Zunahme der Kriminalitätsangst genannt; einzelne spektakuläre Straftaten würden herausgegriffen und überproportional behandelt, während andere Gefahren für den Menschen - etwa im Straßenverkehr - vernachlässigt würden, obgleich davon dreimal so viele Menschen betroffen wären. Es dürfte allerdings verfehlt sein, die Verbrechensfurcht einseitig nur den Medien anzulasten. Auch der Staat ist gefordert. Wenn die Erwartung, der Staat werde das Recht durchsetzen, dauerhaft enttäuscht wird, hat dies für das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung nachteilige Folgen.

## Ursachen

Eine Reihe von Faktoren ist für die Zunahme von Gewalt und Kriminalität verantwortlich.

Der Wertewandel - zum Teil auch Werteverlust - der letzten Jahre führte zur Loslösung von den traditionellen Bindungen an Elternhaus, Familie, Vereine und Verbände. Dazu kamen die Verschlechterung auf dem Ausbildungs-, Arbeits- und Wohnungsmarkt, die Vereinsamung vieler Menschen, das Ausgrenzen von Minderheiten und das „Nicht-arbeiten-dürfen“ der Asylwerber. Diese Veränderungen im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich haben vor allem die Städte in Mitleidenschaft gezogen.

Die Stadt tritt als Schauplatz von Kriminalität immer öfter in Erscheinung. U-Bahnen und dunkle Gassen sind ebenso betroffen wie öffentliche Plätze, Hochhauslotos und Großsiedlungen. Vielfach verstärken sich hier soziale und bauliche Defizite gegenseitig, die Städte geraten zunehmend unter Handlungsdruck, da ihr Erscheinungsbild immer mehr beeinträchtigt wird.

## Gefährdete Innenstadt

Der Standort Innenstadt ist bereits durch eine Reihe von Faktoren belastet; Verkehrsstaus und Parkplatzprobleme benachteiligen in gravierender Weise die Unternehmen und beeinflussen zunehmend deren Standortüberlegungen.

Die historischen Innenstädte haben in den letzten Jahren an Attraktivität verloren, obwohl vielfach bereits gegengesteuert wurde. Während Fragen der Verkehrsentwicklung und der Verbesserung der Wohnqualität stärker ins öffentliche Bewußtsein gerückt sind, wurde Sicherheitsproblemen bisher wenig Augenmerk geschenkt. Befriedigende Lösungen müssen rasch gefunden werden, da die Entstehung neuer urbaner Zonen an der Peripherie - und das damit verbundene Sterben der historischen Zentren - bereits sichtbar werden.

## Beiträge der Stadtplanung

Wesentliche Beiträge zur Verbesserung der Sicherheit in den Städten könnten von der Stadtplanung ausgehen. Die Schaffung funktionaler und sozialer Vielfalt - möglichst keine monofunktionalen und monosozialen Großsiedlungen - wäre ebenso wichtig wie der Abbau spezifischer Risiken. Dazu gehören die bewußte Gestaltung von Fluren, Ein- und Ausgängen, die Sicherung von Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel und von Parkhäusern sowie die Schaffung ausreichender Lichtverhältnisse.

Große Bedeutung kommt auch der Verbesserung von Aktivitäts- und Integrationsmöglichkeiten (erlebnisreiche Freiräume, kinderfreundlicher Wohnungs- und Städtebau) zu, die Aufrechterhaltung sozialer Kontinuität mit dem Ziel einer hohen durchschnittlichen Wohndauer wäre wünschenswert und notwendig.

Stadtplanung kann zwar die Ursachen von Kriminalität nur wenig, die Bedingungen aber sehr wohl beeinflussen. Schwierige soziale Umstände werden oft durch ungünstige bauliche Charakteristika noch verschärft. Positive Ansätze und Lösungen könnten daher gewaltmindernde bzw. -verhindernde Begleiteffekte haben.

## Prävention

Kriminalprävention durch Strafandrohung - also durch Abschreckung - ist zwar wichtig, kann sich aber keineswegs nur darauf beschränken. In den meisten Städten wird die mangelnde Präsenz der Polizei beklagt, die zumindest das subjektive Si-

cherheitsgefühl der Bürger stärken könnte. Es ist allerdings fraglich, wieweit solche Formen der Verbrechensbekämpfung wirklich zur Verhütung von Straftaten beitragen; oft wird dadurch nur die Verdrängung an andere Orte bewirkt.

Neben Abschreckungsmaßnahmen ist vor allem Ursachenforschung zu betreiben, und damit korrespondierend sind Überlegungen zur Reduzierung von Tatgelegenheiten anzustellen. Auf die Bedeutung der Stadtplanung in einem weitgefaßten Präventionsbegriff wurde bereits hingewiesen.

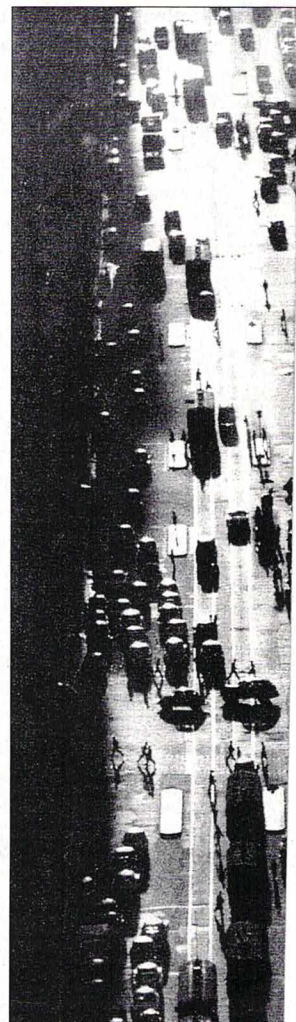
Das Thema „Jugend und Gewalt“ war in letzter

## Besuch aus Dresden

Kürzlich stattete Univ.Prof. DI Dr. Kurt Ackermann, Technische Universität Dresden, dem Städteforum und der Stadt Graz einen Besuch ab. Er dankte für die bisherige Zusammenarbeit, sprach seine Anerkennung für das ISG-Magazin aus und verwies auf den wertvollen Erfahrungsaustausch. Kurt Ackermann übt zielorientierte Praxis mit seinen Studenten, arbeitet zum Thema „Behinderte in der Stadt“ und setzt sich für optimale Lösungen im öffentlichen Verkehr ein.

*Noch stärker als die tatsächliche Kriminalität ist das Gefühl der Unsicherheit in den Städten geworden. Das Bild wurde dem ZEITmagazin, Hamburg, entnommen.*

Foto: René Burri



Zeit häufig Gegenstand von Untersuchungen und Programmen. Jugendgewaltprävention muß sehr breit ansetzen, um erfolgreich zu sein; Jugendarbeit darf sich nicht auf schwierige Gruppen beschränken, sondern hat schon im Vorfeld von Gewalttätigkeit - oder der Bereitschaft dazu - ihren Ausgangspunkt. Die Zusammenarbeit kommunaler Gremien mit schulischen Arbeitsgemeinschaften, kirchlichen Jugendgruppen und Sportvereinen müßte wesentlich verstärkt werden.

## Neue Modelle

Seit einigen Jahren werden in mehreren deutschen Bundesländern kriminalpräventive Räte gebildet, in denen Polizei, Kommunen und verschiedene gesellschaftliche Gruppen (Vertreter der Wissenschaft, Wirtschaft, Kammern, Gewerkschaften, Justiz, Kirchen, Medien, Bürgerinitiativen) Ansätze der Verbrechensvorbeugung diskutieren. Gremien dieser Größenordnung agieren allerdings oft schwerfällig und wenig effizient, sodaß die bisherige Tätigkeit der kriminalpräventiven Räte eher kritisch betrachtet wird. Von den Städtetagen der betroffenen Bundesländer kam auch häufig der Einwand, es handle sich bei dieser Einrichtung um einen Eingriff in die kommunale Organisationshoheit.

Der Gedanke der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch Abschreckung und Präsenz wurde in Bayern mit dem Modell der „Sicherheitswacht“ aufgegriffen; ehrenamtliche - durch Arm- binde gekennzeichnete - Sicherheitskräfte sollen die

Polizei durch Streifengänge in Parks sowie im Umfeld von Wohnanlagen und Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel unterstützen. Die Idee der Einbeziehung von Bürgern in die Kriminalitätsbekämpfung mag zwar richtig sein, verschiedene Einwände - zum Beispiel rechtlicher Natur - lassen dieses Modell jedoch nicht unbedenklich erscheinen.

Einen ähnlichen Versuch startet das Land Brandenburg mit der Aktion „Sicherheitspartnerschaft“, in deren Rahmen Bürgern von der Polizei bestimmte Einsatzschwerpunkte zugeordnet werden. Im Gegensatz zum bayrischen Modell steht bei dieser Aktion die Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Bevölkerung im Vordergrund.

Das Hamburger Modell „Stadtteilforen Sicherheit“ zielt weniger auf Präsenzmaßnahmen, sondern mehr auf stärkere Information zwischen Polizei und Bürgern. In vierteljährlichen Besprechungen sollen Leiter von Polizeirevieren und Mitarbeiter sozialer Einrichtungen auf lokaler Ebene Gespräche mit den Bürgern führen.

Nur ein sinnvolles Zusammenwirken aller Entscheidungsträger in Kooperation mit den betroffenen Gruppen kann das Problem der Kriminalität in den Innenstädten bewältigen, wobei großer Wert auf Ursachenforschung, breitgestreuten Informations- und Erfahrungsaustausch sowie ausgewogene Maßnahmen gelegt werden sollte.

*Für Unterlagen zu diesem Beitrag danken wir dem Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. in Bonn.*

## Neue Formen des Verbrechens

„Durch die tiefgreifenden Veränderungen nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Gewaltherrschaft in Mittel- und Osteuropa und die Durchlässigkeit der bis dahin fast unüberwindlichen Grenzen ist partiell ein Sicherheitsvakuum entstanden, in das neue Formen des Verbrechens hineindrängen. Die nicht abreißende illegale Zuwanderung, das Schlepperunwesen, der Menschenhandel, die „Kfz-Verschlebung“, der Drogenimport sowie der Waffen- und Nukleartransfer, dies alles sind Folgen einer völlig gewandelten Bedrohungssituation.“

*Ministerialdirigent Dr. Horst Eisl, Bonn, bei einem Vortrag zum Thema „Schengen“, ALPEN ADRIA SYMPOSIUM an der Universität Graz*

## Paris: Europäisches Forum für urbane Sicherheit

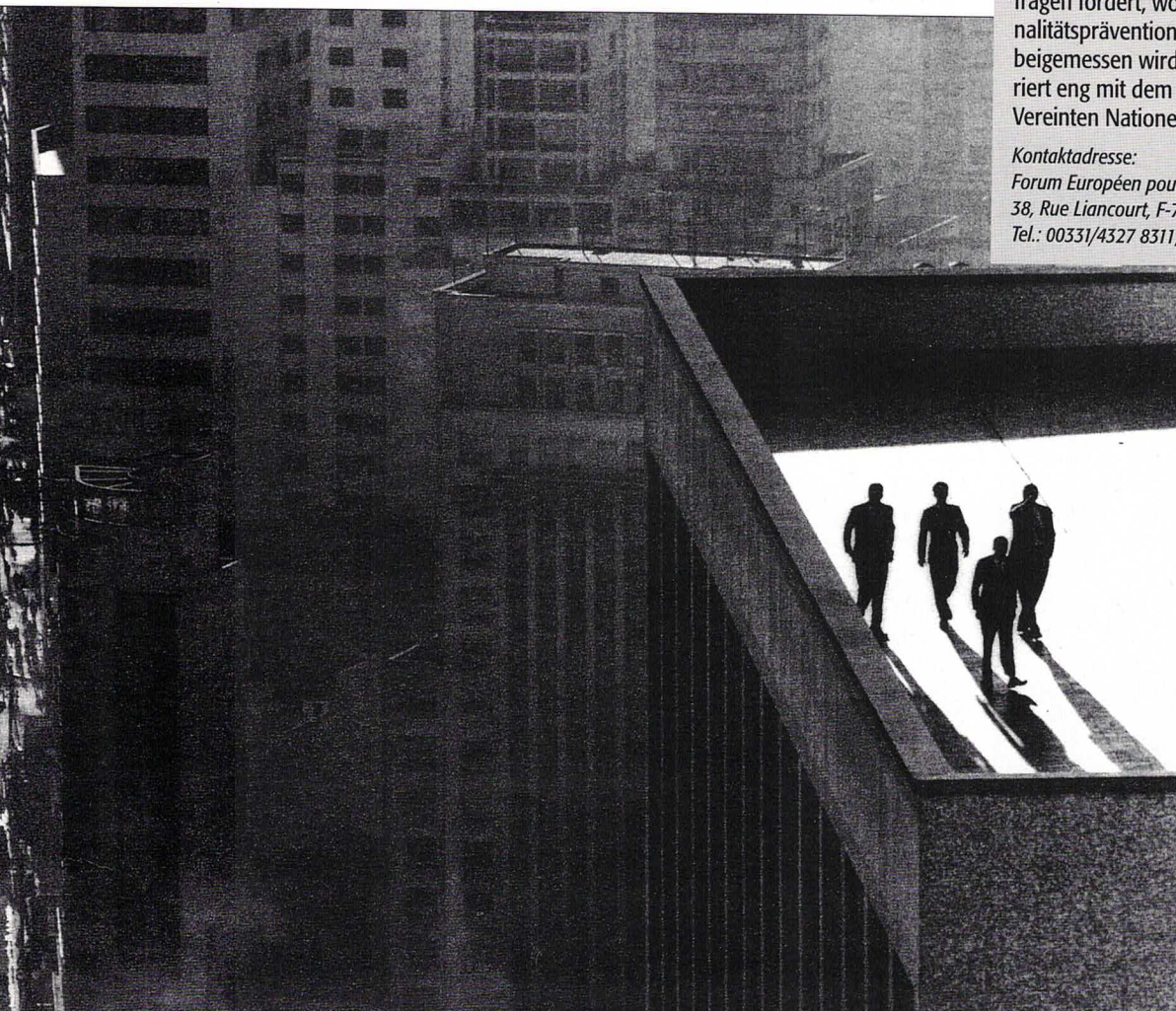
Mit Problemen der Sicherheit und Kriminalität in den Städten Europas beschäftigt sich seit 1987 das FORUM EUROPÉEN POUR LA SÉCURITÉ URBAINE in Paris. Diese Institution hat ein Netzwerk von ca. 150 Städten gebildet, das den Erfahrungsaustausch in Sicherheitsfragen fördert, wobei dem Thema Kriminalitätsprävention besondere Bedeutung beigemessen wird. Das Forum kooperiert eng mit dem Europarat und den Vereinten Nationen.

*Kontaktadresse:*

*Forum Européen pour la sécurité urbaine*

*38, Rue Liancourt, F-75014 Paris*

*Tel.: 00331/4327 8311; Fax: 00331/4327 7952*



# Gotische Halle für Pferde



## Stall des Schlosses Kammer im Pinzgau

In der Alten Welt und seit 1492 auch in der Neuen Welt hatten Pferde bis zur Zeit der Motorisierung von Landwirtschaft und Verkehr eine große Bedeutung. Schon vor der Seßhaftwerdung war das Pferd als Reittier und später zunehmend als Zugtier für den Menschen unentbehrlich. Schon des Schutzes gegen ungünstige klimatische Verhältnisse wegen, aber auch als Schutz vor Diebstahl wurden bereits recht früh Pferdeställe gebaut.

Besonders in der Zeit des Barock und auch später noch bis in 19. und frühe 20. Jahrhundert wurden solche Pferdeställe für Schlösser und Klöster, "Marställe" des Adels und der hohen Geistlichkeit, für die wertvollen Pferde der Reitschulen und Kutschen oft prächtig gestaltet. Viele heute nutzlos gewordene Bauten dieser Art sind inzwischen verfallen oder abgetragen worden.

Ein prächtiges und zugleich bereits sehr frühes Beispiel dieser Baukunst findet sich im Pinzgau. Hier läßt sich vor dem malerischen Hintergrund des "Steinernen Meeres" in einem bäuerlichen Pferdestall am Rande von Maishofen im Schloss Kammer ein Kleinod spätgotischer Baukunst entdecken.

Dieser äußerlich etwas unscheinbare Stall verdient seines Alters und seiner Baugeschichte wegen unser Interesse; Stallungen aus der Zeit um 1600 sind doch eher selten erhalten. Das Äußere des Stalles, der zum Teil in den Hang hineingebaut ist, wirkt auf den ersten Blick bescheiden. Es handelt sich um einfache verputzte "Lochfassaden"; die Fenster verfügen über "gestrickte" Eisengitter, die in die Werksteinleibungen eingelassen sind.

Das Besondere an diesem Stall ist die ungewöhnliche Konstruktion mit dem zurückhaltend ornamentierten Gewölbe über schlanken Steinsäulen. Ganz offensichtlich hat ein Meister seines Faches dieses Stallgebäude entworfen und ausgeführt, dessen wundervoller Innenraum eher einer Kapelle als einem Stall gleicht.

Der Bauherr dieses Stalles, Freiherr Dietrich von Kuen-Belasy, galt als der stärkste Mann des Pinzgau. Es wird berichtet, daß er fünf Buschen Eisen zu je 125 Pfund, also mehr als sechs Zentner, auf den Achseln tragen, Nägel um die Finger biegen und Wiesenbäume über das Stalldach werfen konnte. Bei einer der auch im Volkslied besungenen Wallfahrten ("Die Pinzgauer...") soll er ein Faß Wein allein ausgetrunken haben. Für diesen aus Tirol stammenden athletischen Kraftmenschen dürften die mächtigen und schweren, aber dennoch edlen Norikerpferde, die er im Pinzgau antraf, gerade die idealen Turnier- und Reitpferde gewesen sein. Kein Wunder, daß er seinen geliebten Rössern einen der schönsten Ställe bauen ließ.

Das Besondere an diesem Stall ist wohl auch, daß er nun schon seit 400 (!) Jahren ununterbrochen als Pferdestall genutzt wird. Die Funktionen

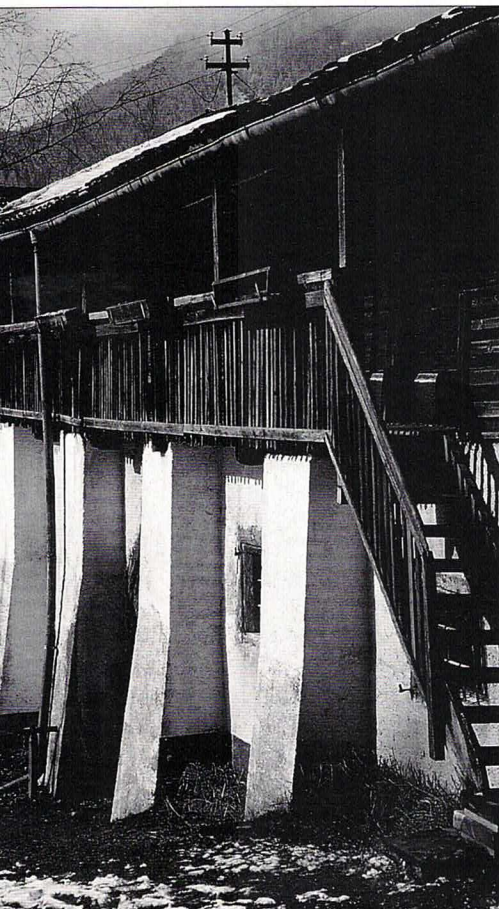
*Innenraum des 400 Jahre alten Pferdestalles vom Schloss Kammer in Maishofen; mancher Sakralraum ist weniger aufwendig gestaltet als dieser Stall; der Grossteil der Gewölbe lastet auf schlanken Steinsäulen; nur die hölzernen Teilungen erinnern an die Funktion des Baues.*

des Stalles könnten auch heute nicht besser gelöst werden. Auch an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert dient er immer noch als Winterstall für fünf mächtige Pinzgauer Noriker und ein Pony. Als die Baumeister des österreichischen Kaisers, Johann Bernhard und (sein Sohn) Joseph Emanuel Fischer von Erlach angingen (ab 1723), die Stallungen der Hofburg in Wien zu bauen, war der hier vorgestellte Stall schon etwa 125 Jahre alt und hatte bereits mehreren hundert Reit-, Turnier- und Arbeitspferden gedient.

Gemauerte und gewölbte Pferdeställe aus dieser Zeit sind außerordentlich selten. Im Pinzgau gibt es, soweit dies bisher ermittelt werden konnte, nur noch mit dem "Roßstall" des Pfiffwirtes in Bruck an der Salzach einen vergleichbaren Stall. Dieser war vor allem für die "Säumer" (beladene Pferde) und ihre Führer gedacht. Heute dient dieses Bauwerk als Festsaal der Landwirtschaftsschule.

Ein weiterer Stall mit gemauerten Gewölben nimmt eine Sonderstellung ein; der Roßstall des Kirchenwirtes in Leogang ist aus einer früheren Kapelle hervorgegangen. Dieser "gewölbte Stall" soll aus dem 14. Jahrhundert stammen. Er wurde erst zum Pferdestall umgewidmet, als eine neue Kirche erbaut wurde.

Wenn Sie, liebe Leserin oder lieber Leser, sich den Stall zeigen lassen wollen, fragen Sie bitte nach Johanna Neumayer, die die kraftstrotzenden, aber gleichwohl unter dem Sattel und im Geschirr eleganten Noriker auch auf Turnieren vorstellt. Einen guten Führer hätten Sie natürlich auch mit ihrem jüngsten Bruder Alois(5), dessen Pony "Vicky" gerade ein Fohlen bekommen hat und der sich schon als "Jungbauer" fühlt. Oder kommen Sie, wenn sich im Februar oder März die Schlitten aus der Nachbarschaft treffen, um dann gemeinsam an dem Schlittentreffen im benachbarten Gerling teilzunehmen. Der Anblick der vielen Füchse, Braunen, Rappen und Tigerschimmel in ihren blitzenden traditionellen Geschirren wird Ihnen sicher unvergeßlich sein.



*Die Wandpfeiler aussen dienen der Aufnahme des Gewölbeschubes von innen.*

Fotos: J.G. Güntzel

KARIN HOHENSINNER

# Tschechische Inspiration



*Staatspräsident Václav Havel  
hat für das Netz der kleineren Städte in  
Tschechien ein Plädoyer gehalten:*

## „Kultur gibt es nicht nur in Prag!“

Unter dem Namen „Tschechische Inspiration“ steht der Verband der „im Herzen Europas“ gelegenen Städte Cesky Krumlov (Krummau), Hradec Králové (Königsgrätz), Kutná Hora (Kuttenberg), Litomysl (Leitomischl), Policka und Telc (Teltsch). Das, wofür das böhmische Land in der Vergangenheit büßen mußte, die geographische Lage im Herzen Europas, ist nun seine Devise.

Das Ziel der „Tschechischen Inspiration“ ist es, den Reichtum der regionalen und nationalen Kultur vorzustellen. Trotz des Untertitels „Die Kultur nicht nur in Prag“ wollen diese Städte nicht mit Prag konkurrieren, sondern die Existenz von anderen, kleineren Städten betonen und ihr reiches Kulturangebot Besuchern aus aller Welt näherbringen. Dazu Vaclav Havel, Präsident der Tschechischen Republik: „Ich freue mich sehr darüber, daß diese Städte in ihre althergebrachte Tradition Leben bringen und daran anknüpfen, ihren Platz an der Sonne verlangen und betonen, daß es in der Tschechischen Republik nicht nur Prag gibt. Ich empfinde das als richtigen Weg zur natürlichen Pluralität, Denzentralsation und Lebensbuntheit.“

### Kutná Hora

Kuttenberg ist eine mittelalterliche Stadt etwa 60 km von Prag, die in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen ist. Im 14. und 15. Jh. war sie eine der reichsten Silbererz-Fundstätten Europas, wodurch sie zum kulturellen, politischen und ökonomischen Zentrum in Böhmen wurde. Aus dieser Zeit stammt auch der wunderschöne gotische Dom der Hl. Barbara. Neben den architektonischen Schätzen aus allen Epochen bietet Kutná Hora auch ein umfangreiches Kulturprogramm an - so z.B. ein gotisch-historisches Fest zur Erinnerung an die Bergbauzeiten, eine Opernwoche und ein Literatur- und Theaterfestival.

### Hradec Králové

Königsgrätz liegt malerisch am Zusammenfluß von Labe und Orlice. Das Stadtbild wird beherrscht durch den gotischen Dom und den Weißen Turm mit der zweitgrößten Glocke Böhmens aus dem 16. Jh. In ihrer Geschichte war die Stadt erst Bistum, dann Bastion der Reformation und später Zentrum der katholischen Kirche, Militärfestung und Zentrum der

tschechischen Wiedergeburt. Anfang des 20. Jahrhunderts begann man mit einem planmäßigen Ausbau in einer komplexen urbanistischen Konzeption, wodurch die Stadt als „Salon der Republik“ bezeichnet wurde. Es entstand ein Komplex von konstruktivistischen und funktionalistischen Bauten in städtischen Parks.

Viele kulturelle Attraktionen machen die Stadt sehenswert. In den Sommermonaten findet ein Ausstellungszyklus bildender Kunst statt, berühmt ist auch das Festival „Theater der europäischen Regionen“, an dem Gruppen aus 10 Nationen teilnehmen; zahlreiche Musikveranstaltungen ergänzen das Programm.

### Litomysl

Leitomischl entstand als eine Verteidigungsstadt am alten den Osten und Westen verbindenden Handelsweg. 1994 fand hier das Treffen der sieben mitteleuropäischen Präsidenten auf Einladung Vaclav Havels statt.

Das beherrschende Bauwerk im Stadtbild ist das in den Jahren 1568-1581 erbaute Renaissanceschloß, das durch mehr als 8000 Sgraffiti besticht, und in dem Friedrich Smetana geboren wurde. Seit 40 Jahren gibt es hier Ende Juni die Opernfestspiele, die seinen Namen tragen, und mit denen traditionellerweise der Litomysler Kultursommer eröffnet wird.

### Policka

Die Stadt wurde 1265 durch König Ottolar Premysl II. gegründet. Im 14. Jahrhundert wurde mit dem Aufbau der massiven, durch neunzehn Bollwerke befestigten Stadtmauer begonnen, die bis heute den Stadtkern umschließt.

In dem Geburtsort des führenden tschechischen Komponisten Bohuslav Martinu (geb. 1890) finden viele Konzerte und Musikfestspiele statt, so z. B. das „Policka 555“ und das Martinu-Festival. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört auch die unweit der Stadt gelegene Burg Svojanov.

### Telc

Diese in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragene Stadt in Südmähren wird manchmal das „mährische Venedig“ genannt. Ursprünglich war die

*Zu den architektonischen Sehenswürdigkeiten der Stadt Telc gehört auch ein gepflegter Renaissance- und Barockhäuserkomplex auf dem Marktplatz.*

im 13. Jh. gegründete Stadt eine Wasserfestung. Den Stadtkern bildet das ursprünglich gotische Schloß, das im 16. Jh. in einen imposanten Renaissancesitz umgewandelt wurde und einen Besuch wert ist. Zu den architektonischen Sehenswürdigkeiten gehört auch ein unverletzter Renaissance- und Barockhäuserkomplex auf dem Marktplatz.

Im Frühjahr treffen sich hier jährlich 30 Volkskunstgruppen aus ganz Europa zum „Gebirglerfest“, im Sommer finden die internationalen Musikfestspiele statt; doch auch die bildende Kunst kommt nicht zu kurz: Im Schloß ist eine Dauerausstellung der Moderne der Nationalgemäldegalerie Prag untergebracht.

### Cesky Krumlov

Auch Krummau wurde in das UNESCO-Verzeichnis des Weltkulturerbes eingetragen. Die im 13. Jh. entstandene und von einer Schleife der Moldau umgrenzte Stadt erlebte durch die Herrschaft der Herren von Rožmberk (1302-1602), die ihren monumentalen Residenzort nach Krumlov verlegten, eine Blütezeit, in der auch Stadt und Schloß im Renaissancestil verändert wurden. Krummau lag damals an einer Kreuzung der Wege zwischen Böhmen, Österreich, Norditalien und Bayern. Seit Ende des 17. Jahrhunderts wurde unter den Eggenbergern und ihren Erben die ganze Stadt barockisiert.

Egon Schiele schuf hier seinen Zyklus „Tote Stadt“, an ihn erinnert das Egon Schiele-Zentrum. Auch durch Klavier- und internationale Musikfestspiele stellt sich Krummau seinem Anspruch als Kulturstadt.

Informationen: CK Česká inspirace  
Bílková 6, CZ-110 00 Praha, Tel./Fax: 0042/2/23 18 769

*Nicht ohne Grund wurde die Stadt Krummau in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.*

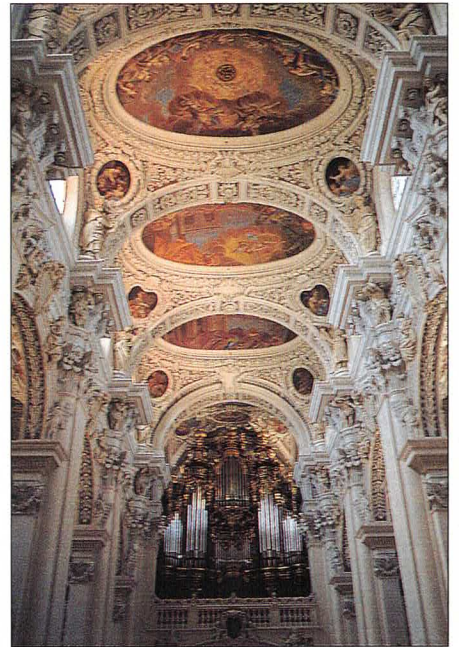


# Wo Donau, Inn und Ilz zusammenfließen: Passau punktet mit Stadtentwicklung



Mehrere Brücken verbinden die Landzunge der Stadt Passau mit den gegenüberliegenden Ufern. Unser Bild zeigt die Luitpoldbrücke, darüber die Veste Oberhaus. Schiffsreisen auf der Donau sind beliebt, Passau ist aber auch Zielpunkt des Donau-Radwanderweges, der von Wien nach Bayern führt.

Der Dom beeindruckt sowohl durch seine Größe als auch durch seine Architektur und das von G. B. Carlone prachtvoll stuckierte Innere. Die 1928 gebaute Orgel ist mit 17388 Pfeifen und 231 Registern eine der größten der Welt.



Tradition und Moderne. Zum Flair von Passau gehören nicht nur die barocken Fassaden, sondern auch Zeugen der Zeit. Das Museum Moderner Kunst der Stiftung Wörten, Bräugasse 17, zeigte z. B. im Herbst 1996 diese „Schüttbilder“ von Hermann Nitsch. Das Haus Wörten ist vorbildlich restauriert und ausgestellt.

Fotos: Mayr



Die Stadt Passau gehört zu den faszinierendsten Städten Europas. Die unverwechselbare Atmosphäre kommt von der hochrangigen Baukultur, von der Liebe zur Kunst, von der reichen Geschichte, von der Einbettung in die intakte Natur, aber auch von der Bewältigung der Gegenwart und vom Optimismus für eine gute Zukunft.

Zwei große Projekte reichen mit ihren vielfältigen Aufgaben hinein ins dritte Jahrtausend:

- Beim „Unternehmen Stadt Passau“ handelt es sich um eine Verwaltungsreform, bei der die bisherigen Ämter und Dienststellen in „selbständige Unternehmen“ umgewandelt werden. Derzeit geht es darum, eine Kosten- und Leistungsrechnung auf Basis der Kaufmännischen Buchführung aufzubauen, Anfang 1998 will man alle Bilanzen zu einer Gesamtbilanz zusammenführen.

Für die Reform erhielt Oberbürgermeister Willi Schmöllner (SPD) vor kurzem eine hohe Auszeichnung.

Den erstmals vergebenen Kreativpreis des Bundes der Steuerzahler in Bayern nahm Oberbürgermeister Schmöllner aus der Hand von Präsident Baron Rolf von Hohenau entgegen. Der Bund der Steuerzahler hat es sich zum Ziel gesetzt, Initiativen zu unterstützen, die zu einer Verbesserung des Verhältnisses Bürger und Staat beitragen. „Kaum eine Stadt in Deutschland hat ihre Reformen so ganzheitlich angelegt wie Passau,“ erklärte Rolf von

*Im Alten Rathaus mit seinem reichgeschmückten Turm ist auch das Stadtentwicklungsreferat beheimatet. Die Revitalisierung des historischen Zentrums und ein „neues Herz für Passau“ haben Vorrang.*

*Foto nebenan: „Stadt Passau - 25 Jahre Stadtsanierung“*



*Die Dreiflüssestadt Passau liegt auf einer schmalen Landzunge. Die schwarze Ilz (rechts) und der grüne Inn (links) münden hier in die blaue Donau.*

Hohenau, der auch darauf verwies, daß dadurch Minderausgaben und Mehreinnahmen von 6,5 Millionen DM erwirtschaftet werden konnten.

Anerkennung kam auch vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Bundes der Steuerzahler, Dr. Paul Stefan: „Dieses Modell ist gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen erforderlich, damit der Staat seine hoheitlichen Aufgaben effektiv und effizient erfüllen kann.“

**Die Reform der Stadtverwaltung** Passau, die 1992 mit einer breitangelegten „Leitbild-Diskussion“ begann, hat neben einer Neuorientierung in der Stadtentwicklung auch eine umfassende Umstrukturierung in der Verwaltung ausgelöst. Es geht darum, durch eine breite Beteiligung der Betroffenen ein hohes Maß an Übereinstimmung und Identifikation zu erreichen. Bürger und Bürgerinnen, Stadtrat und Verwaltung erarbeiteten gemeinsam das Leitbild. In der Präambel heißt es: „Passau steht in Zukunft für eine visionäre, konzeptionelle und ganzheitliche Stadtentwicklung, bei der alle mitwirken können.“

● **Ganz vorne dabei** ist Passau auch mit den Erfolgen der Stadtaufwertung. Hier spannt sich der Bogen über mehr als ein Vierteljahrhundert Restaurierung, Sanierung und Denkmalpflege bis zum aufsehenerregenden Plan für ein neues Zentrum.

Die vom Stadtentwicklungsreferenten, Baudirektor Franz X. Scheuerecker, vorgelegten zwei Varianten für die Umgestaltung des Exerzierplatzes mit

Konzerthaus, Einkaufszentrum und Tiefgarage, haben nicht nur die Stadtväter fasziniert, auch die Bevölkerung freut sich über die Pläne zur umfassenden Neugestaltung und damit auf ein neues Herz für Passau. Die folgenden Auszüge aus der Tageszeitung „Passauer Neue Presse“ belegen den Aufbruch:

Es war eine Routinesitzung im Stadtentwicklungsausschuß - und doch so etwas wie eine historische Stunde für Passau. Gestaltungswille wurde sichtbar, über alle Parteigrenzen hinweg herrschte Einigkeit über das Gebot der Stunde.

Die Entwürfe sollen als erste Diskussionsgrundlage verstanden werden. Der zentrale Gedanke: Aus dem Exerzierplatz soll die urbane Mitte werden.

**Das Zentrum ist neu zu profilieren.** Dazu gehören ein Kultur- und Bürgerzentrum inklusive Konzerthaus sowie eine Tiefgarage. Auch ein Einkaufszentrum steht zur Diskussion, um Passau als Einkaufsstadt noch attraktiver zu machen. An weitere Nutzungen, die die Kommunikation und die Aufenthaltsqualität fördern, ist gedacht, wie z.B. Galerien, Cafés und Kino.

Um die weiteren Planungsschritte, Rahmenplan und evtl. Wettbewerbe, die Vorgaben und Inhalte zu erarbeiten, sind alle Passauer Bürgerinnen und Bürger aufgerufen, mitzudiskutieren, was die neue Mitte der Stadt aufnehmen und leisten soll. Intensive Bürgerbeteiligung entspricht der Philosophie der Stadtverwaltung und ist praktiziertes Leitbild.

In öffentlichen Diskussionsrunden, Workshops mit Interessenvertretern und Stadtrat, aber auch in vielen Einzelgesprächen werden die Anforderungen erarbeitet. Stets werden daneben die Kontakte mit potentiellen Investoren gepflegt, um die spätere Realisierung des Geplanten auch zu sichern.

**Dazu Oberbürgermeister Willi Schmöller:** „Es gilt jetzt, unserer Stadt ein neues Herz zu geben, das ihr weit ins neue Jahrtausend hinein Energie verleiht. Mit der Diskussion beginnen wir heute, beschäftigt wird uns der Exerzierplatz noch einige Jahre. Wir haben mit vier, fünf Investoren gesprochen, die alle begeistert sind, wenn sie in dieser Lage etwas bauen dürfen. Da merkt man den Sog der Innenstadt.“

Wer durch Passau wandert, vorbei an den großartigen Ensembles der Altstadt und dem imposanten Dom, wer Fußgängerzonen, Plätze und Gastlichkeit genießt, das Ambiente der Dreiflüssestadt auf sich wirken läßt, wird diese unvergleichlichen Eindrücke wohl nie vergessen - die Harmonie aus menschlicher Leistung und dem Reichtum der Natur.

Für Unterlagen danken wir Josef Rosenberger, „Unternehmen Stadt Passau“.  
Informationen: Rathausplatz 2, D-94032 Passau,  
Tel. 0851/396 334, Fax 0851/ 37641

# Das Architekten-Duo Fellner und Helmer schuf 48 Theater und Konzerthäuser

Sie planten auch die 1898-99 erbaute Grazer Oper. Das 100-Jahr-Jubiläum kündigt sich an



*Dr. Friedrich Pfohl, die treibende Kraft der Opern-Sanierung und des zeitgemäßen Ausbaues. Mit ihm kann Graz stolz sein.*

*Blick in den Zuschauerraum, der durch die schwungvolle Gestaltung des mehrgeschößigen Mittelbalkons und der Logen immer wieder fasziniert.*



*Die Kulissenbrücke verbindet Depot und Opernhaus.*

**W**er sich mit dem Lebenswerk der Wiener Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer näher beschäftigt, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Sie planten nicht nur 48 Theater und Konzerthäuser in bedeutenden Städten Europas, sie schufen auch zahlreiche Großbauten für Kaufleute, Versicherungen u.a.m.

Zum Grazer Stadttheater, jetzt Opernhaus, hatten sie ein großes Konzerthaus und ein Restaurant mit Garten geplant, außerdem war ein „Volkstheater“ auf dem rechten Murrufer vorgesehen. Das Geld reichte schließlich nur für das heutige Opernhaus. Malersaal und Kulissendepot mußten in einem Nachbarcomplex untergebracht werden, das Provisorium hielt sich, auch wegen der zwei Weltkriege, rund 85 Jahre.

Schon um 1980 häuften sich die Klagen über den skandalösen Zustand des Opernhauses. Vom Keller bis zum Dach zeigten sich Schäden durch den Zahn der Zeit, elektrische Leitungen waren blankgeschuert, jederzeit hätte Feuer ausbrechen können. Die Heizung war kaputt, die Bühnentechnik total veraltet, das imposante Gebäude harpte einer umfassenden Restaurierung, der Neubau von Theaterwerkstätten, Kulissendepot, Probe- und Verwaltungsräumen galt als unaufschiebbar.

**In dieser bedrängenden Situation** wurde der Unternehmer und Landtagsabgeordnete Dr. Friedrich Pfohl gebeten, sich um eine Renaissance der Grazer Oper zu kümmern. Nach intensivem Kontakt mit den Kultur- und Theaterverantwortlichen und dem Studium diverser Opernhäuser bzw. Landestheater, legte er dem Theaterausschuß schon bald einen alarmierenden Bericht vor. Dr. Pfohl hatte das Haus von unten bis oben selbst fotografiert, der von dieser Dokumentation ausgelöste Schrecken, vor allem die Brandgefahr, führte rasch zu den entscheidenden Beschlüssen.

**Nach 17 Monaten Bau- und Sanierungszeit** (1983-84) wurde die neue, alte Grazer Oper am 12. Januar 1985 mit der Oper „Angelica Vinitrice di Alcina“ von Johann Joseph Fux wieder eröffnet.



*Vom 8. bis 27. Juli 1997 ist Graz Sommersitz des Moskauer Bolschoi-Theaters. Geboten werden „Boris Godunow“, „Pique Dame“ und „Der goldene Hahn“. Der einschlägige Werbeslogan: „Graz - Rußlands heimliche Liebe“.*

*Information: Direktor Mag. Dieter Hardt-Stremayr, Kaiserfeldgasse 15, A-8010 Graz, Tel.: ++43/316/8075 - 0, Fax: Dw 55*



*Ein festliches Entree - das Foyer mit den drei Treppen, die zu einer großartigen Raumkomposition zusammengefaßt sind. Diese „Halle“ bietet auch einen adäquaten Rahmen für gehobene Veranstaltungen.*

*Fotos: Graz-Tourismus (2), Vereinigte Bühnen, Croce & Wir (1), Mayr (1)*



**Gerne denkt Friedrich Pfohl** an die einzelnen Phasen der Revitalisierung und des Ausbaues zurück. An die überaus konstruktiven Verhandlungen, die geglückte Finanzierung durch Bund, Land und Stadt, die Zusammenarbeit mit dem dynamischen Architekten und Koordinator DI Walther Kordon, dem Technischen Direktor Jörg Koßdorff und dem jetzigen Verwaltungsdirektor Dr. Peter Nebel. Den Architektenwettbewerb hatte der Wiener Gunther Wawrik gewonnen, seine Kulissenbrücke ist ein Traum aus Stahl und Glas.

**Der wohl schönste Erfolg** für den stets wirtschaftlich denkenden Landtagsabgeordneten Dr. Pfohl und für Arch. Kordon - der Kostenrahmen von rund 300 Millionen Schilling wurde nicht überschritten. Der vergleichbare Opernumbau in Zürich verschlang umgerechnet 710 Millionen Schilling, die Opersanierung in Budapest 600 Millionen Schilling.

Nun bereitet das Team der Bühnen Graz-Steiermark unter der Leitung von Intendant Gerhard Brunner das 100-Jahr-Jubiläum des Opernhauses vor. Da gehen die Gedanken wieder zu Fellner und Helmer, die im Europa der Jahrhundertwende mehr Theaterbauten schufen als andere Architektengruppen.

**Für das Grazer Stadttheater** war am 25. Februar 1897 der „Startschuß“ gefallen, der Gemeinderat legte fest, daß der Neubau im Stile des in Graz geborenen Barockbaumeisters Fischer von Erlach zu erfolgen habe. Es mutet heute wie ein Wunder an - in der Rekordzeit von 17 Monaten wurde das Gebäude mit 81,5m Länge, 40 m Breite und 39,5m Höhe für 1800 Plätze errichtet, ohne Bagger, ohne Kran, ohne Lkw, ohne Schubraupe, ohne Netzplantechnik.

**Wie es auf der Großbaustelle zuing**, läßt sich aus der Chronik ablesen. Bei den Fundierungsarbeiten stießen die Bauleute auf ausgedehnte Reste der alten Grazer Festungsmauern, sodaß vorerst 300.000 Kubikmeter Stadtgraben-Vorwerke weggesprengt werden mußten.

Es gab Anträge für Sonntagsschichten, im tiefen Winter ging die Arbeit flott weiter, in den Abendstunden erhellten elektrische Bogenlampen, die man aus Ländern der Monarchie zusammenholte, das Areal.

**Architekt Hans-Christoph Hoffmann**, der in seinem Buch die Theaterbauten von Fellner und Helmer mit wissenschaftlicher Gründlichkeit durchleuchtete, hat sich intensiv mit dem jeweiligen Baukörper, den Fassadenmotiven, der Giebelfront, der Loggia sowie den Treppenhäusern auseinandergesetzt. Wie sehr Fellner und Helmer die repräsentative, zentrale Festtreppe schätzten, ist daran zu erkennen, daß sie für die Stadt Graz eine solche Lösung angeboten haben. Als der für das Grazer Stadttheater vornehmlich zuständige Ferdinand Fellner, die endgültigen Pläne vor dem Gemeinderat erläuterte, war daraus der reichste Theaterentwurf geworden, den das Wiener Duo jemals vorgeschlagen hatte. Erfreulicherweise wurde er auch verwirklicht, wovon sich jeder Besucher der Grazer Oper überzeugen kann.

**Es ist ein Glücksfall**, daß die 1898-99 in 17 Monaten erbaute Oper 1983-84 wiederum in 17 Monaten so ausgebaut, saniert und restauriert werden konnte, daß sie baulich und technisch allen Ansprüchen genügt. Welch ein Haus ...

*Zu den Bildern nebenan. Von oben nach unten: Stadttheater Kecskémet (Ungarn), Nationaltheater Agram (Zagreb) und das Grazer Opernhaus (früher Stadttheater).*

*Fotos:Max Mayr*

*Auf Seite 15 finden Sie das Verzeichnis aller 48 Theater und Opernsäle, die von Fellner und Helmer zwischen 1870 und 1914 erbaut wurden.*



## Ausstellung über die Opernbaumeister

Schon seit längerem gibt es Beratungen zur Gestaltung des Jubiläums „100 Jahre Grazer Oper“. Marketing-Chef Johannes Frankfurter läßt hinter den Vorhang blicken. Die baukünstlerischen Perspektiven wird der Direktor des Stadtmuseums, Dr. Gerhard Dienes, in einer Sommerausstellung über das Architekten-Duo Fellner und Helmer beleuchten. Es erscheinen ein Bildband und eine wissenschaftliche Publikation. Bereits am 9. Januar 1999 lädt Graz zum „Ball in der Oper“. Die neue, mobile Thonet-Bestuhlung macht's möglich. Am „Geburtstag“, Freitag, 17. September 1999, kommt die Premiere von Gerd Kührs „Tod und Teufel“, Libretto von Peter Turrini. Am Tag darauf gibt das Philharmonische Orchester ein Großkonzert, am Sonntag werden 100 Blasmusikkapellen als Symbol der Verbindung zwischen Oper und dem ganzen Land das jubelnde Haus umringen.

Natürlich ist auch an eine Vernetzung mit den 47 Fellner und Helmer-Häusern in Europa gedacht. Hoffentlich erfüllt sich diese Vision.



## Kampagne zum EU-Vorsitz 1998: Elisabeth Gehrer initiiert „Unser kulturelles Erbe“

Dem kleinen Österreich steht Großes bevor. Anfang 1998 übernimmt es den Vorsitz im Rat der Europäischen Union und damit auch viele Aufgaben und eine schwere Verantwortung. Eine überaus erfreuliche Kampagne hat die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Elisabeth Gehrer, am 13. Juni bei der Eröffnung der Ausstellungshalle „Bäuerliche Fahrzeuge und Arbeitsgeräte“ im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing angekündigt: Das Programm für 1998 heißt „Unser kulturelles Erbe“, ein spannender Schwerpunkt - „Zeitzeugen und alte Häuser erzählen“.

Das Bild oben zeigt Ministerin Gehrer mit Museumsdirektor Univ. Prof. Dr. V.H. Pöttler, der seinem gewaltigen Lebenswerk mit der Halle nach dem Vorbild eines Tiroler Bundwerk-Stadels „die Krone“ aufsetzen konnte.

Landeshauptmann a.D. Alois Partl, Tirol, sagte in seinem Grußwort: „In diesem Tal ist Österreich.“ Stiftungspräsident Kurt Jungwirth, Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic und LH-Stellvertreter Peter Schachner sprachen Pöttler ebenfalls hohe Anerkennung aus, speziell für den exzellenten Ausstellungskatalog zum Preis von nur 70 Schilling.

Informationen: Österreichisches Freilichtmuseum, A-8014 Stübing, Tel.: 03124 / 53 700

*Die Sonderausstellung im Bundwerkstadel überrascht alle Besucher.*

Fotos: Mayr



*Die Bibliothek der theologischen Fakultät an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck wurde als unterirdisches Gebäude konzipiert, um das historische Ensemble aus dem 17. Jahrhundert nicht zu beeinträchtigen. Nach zwei-jähriger Bauzeit konnte das Objekt, das 300.000 Bänden Platz bietet, zur Nutzung übergeben werden.*

Foto: Amt der Tiroler Landesregierung



*In Aspersdorf ist der Kirchenhügel von einem ausgedehnten Kellerviertel umgeben, das aus einer dichten Gruppe, im Typ wohl auf das 18. Jahrhundert zurückgehender, schlichter Preßhäuser besteht. Die eingeschobigen Preßhäuser mit ihren ziegelgedeckten Dächern ergeben mit der dominanten Pfarrkirche ein bemerkenswertes, noch ursprünglich erhaltenes, dörfliches Ensemble von hohem kulturgeschichtlichem Wert.*

Foto: Inge Kittlitschka



## EBERHARD KRAIGHER Beispielhaftes Revitalisierungsprojekt in Klagenfurt

In der Klagenfurter Innenstadt steht seit 250 Jahren das „Alte Siechenhaus“, in den letzten Jahren von leichtem Verfall umwittert. Es beherbergte im Laufe der Zeit ein Armen-, Zucht- und Spinnhaus, ein Krankenhaus mit Irren- und Gebäranstalt, das k.k. Versatzamt, ein Lazarett, einen Kindergarten und Hort, allerlei Büros, Archive und Magazine. Jahrelang wurde hier ein Projekt betrieben, welches auf Abbruch und Errichtung einer Hochgarage hinauslief. Nun ist im Zusammenwirken von Stadt und Land ein großartiges Sanierungswerk abgeschlossen worden. Die Bausubstanz mit den historischen Gewölben wurde erhalten, freigelegt und mit moderner Infrastruktur ausgestattet. So sind jetzt in diesem Gebäude die Landesmusikschule

sowie die Stadtgalerie untergebracht. Im Sinne der Funktionsvielfalt gibt es ferner Geschäfte, Wohnungen und Büros. Eine traditionelle Buchbinderei, seit Generationen im gleichen Besitz, kann weiterhin dort verbleiben. Durch eine öffentliche Passage zwischen Alt-

stadt und Stadttheater-Park erschlossen, bildet dieses Gebäude einen wichtigen Punkt in der Klagenfurter Kulturmeile mit Künstlerhaus, Stadttheater, Stadthaus, Haus der Architektur und darüberhinaus einen wesentlichen Beitrag zur Aufwertung der Altstadt.

Foto: Heimo Fleischhocker



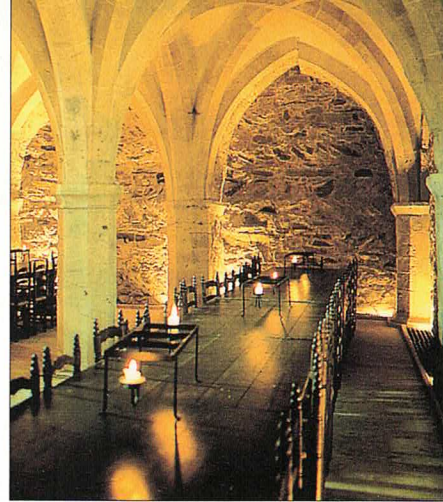


Die durch Anstrahlung nun auch nachts weithin sichtbare Riegersburg steht auf einem hohen Vulkanfelsen.

Im Rittersaal zu Lockenhaus gibt es Raubritteressen.

Schloß Kornberg zeigt verschiedene Ausstellungen.

Fotos: Dr. Kurt Roth (2)



## September 1997: 42 Länder rüsten zum European Heritage Day

Denkmalschutz und Denkmalpflege erreichen steigenden Stellenwert. Eine wichtige Grundlage ist das Kennenlernen unverwechselbarer Schätze als Gegengewicht zur totalen Uniformierung und Normierung. Für Österreich haben sich erfahrene Spitzenbeamte, die Ministerialräte Dr. Norbert Helfgott und Dr. Franz Neuwirth mit dem Präsidenten des Bundesdenkmalamtes Dr. Gerhard Sailer, eine Hauptattraktion ausgedacht - **am Samstag, 20. September**, laden die Schlösser und Burgen der Steiermark und des Burgenlandes zur Besichtigung ein (siehe nebenan), die Landeskonservatoren der anderen Bundesländer entwickeln spezielle Programme. Auf der Seite nebenan stellen wir einige beispielhafte Restaurierungen vor.

### 13 Millionen Besucher

1991 rief der Europarat mit Unterstützung der EU die „European Heritage Days“ ins Leben. Ausgangspunkt war die Überlegung, möglichst vielen Menschen Zugang zu Kulturdenkmälern zu ermöglichen, um so das Verständnis für die Vielfalt Europas zu vertiefen.

Rasch entwickelte sich die Aktion zu einem vollen Erfolg, 1995 nahmen bereits drei Millionen Besucher an den jeweils im September angesetzten Aktivitäten teil, 1996 beteiligten sich daran bereits 40 Länder, in diesem Jahr werden es 42 sein - von Estland bis Portugal, von Bulgarien bis Nordirland.

Als Koordinationsbüro fungiert die „König Baudoin-Stiftung“, die seit 1994 mit Europarat und Europäischer Union auch einen Preis für internationale Projekte ausschreibt, den „European Heritage Days Award“. Sechs Preise, die jeweils mit 5000 ECU dotiert sind, werden jedes Jahr für grenzüberschreitende Initiativen verliehen.

Auch für 1997 ist eine rege Beteiligung an diesem Wettbewerb zu erwarten. Informationen erhalten Sie im *Bureau de coordination des Journées européennes du Patrimoine, c/o Fondation Roi Baudoin, Brederodestraat 21, B-1000 Bruxelles.* Tel.: +32/2/511 1840, Fax: +32/2/512 00 35, e-mail: 101654.777@compuserve.com.



## Die Attraktionen der Schlösserstraße

**Schloß Aichberg (St):** Es ist seit 1986 im Besitz des Kunsthändlers Cajetan Gril, der selbst an der Restaurierung mitgearbeitet hat. Das Hausmuseum ist der Kunst des 20. Jahrhunderts gewidmet.

**Schloß Burgau (St):** Es bietet einen optimalen Rahmen für Konzerte, Schloßserenaden und Theateraufführungen.

**Burg Bernstein (B):** Die Hotelzimmer sind wahre Gemächer, die Bäder sind aus dem Edelspermin Bernstein gefertigt. Das Schloßrestaurant im Rittersaal bietet täglich ein Menü bei Kerzenlicht.

**Festenburg (St):** In den verschiedenen Kapellen und in der Kirche Hl. Katharina findet der Kunstfreund Fresken und Ölgemälde von Johann Cyriak Hackhofer, einem Künstler, dessen gewaltige Darstellungen an Hieronymus Bosch und Matthias Grünewald erinnern.

**Burg Güssing (B):** Hier gibt es seit 1994 interessante Ausstellungen über „Sagenhafte Welt - Welt der Sagen“. Die romantische Kulisse ist dafür der ideale Hintergrund. Im Witwenturm befindet sich das Restaurant mit einzigartigem Ambiente.

**Schloß Hartberg (St):** Die Stadtgemeinde hat über Initiative von Bürgermeister Mag. Manfred Schlögl und Stadtamtsdirektor Dr. Hermann Zycha das historisch bedeutsame Bauwerk vor dem Verfall gerettet. Das Musikfestival 1997 ist Brahms, Schubert und Mendelssohn gewidmet, die Oktoberausstellung Franz Feller.

**Schloß Herberstein (St):** Gräfin Andrea Herberstein lädt zur Besichtigung von Familienmuseum, Ahnengalerie, Porzellansammlung, Rittersaal, Waffenkammer, Weinkabinett und angrenzendem Tierpark, bzw. Erlebnispark. Zum Schloß gehört der gemütliche Buschenschank Marienhof.

**Schloß Kapfenstein (St):** Von hier genießt der Hotelgast oder Restaurantbesucher die weite Aussicht nach Ungarn, Slowenien, Kroatien und Kärnten. Das von der Familie Winkler-Hermaden geführte Weingut ist für seine exzellenten Rebensäfte bekannt.

**Schloß Kornberg (St):** Neben der jährlichen Sonderausstellung gibt es in der geheizten Gewölbegalerie wechselnde Ausstellungen. Die Familie Graf Bardeau zeigt u.a. „Kaiserlicher Haushalt und Tafelkultur“, aber auch Möbeldesign, Orientteppiche, Hochzeit und Kunsthandwerk. Beim „Schloßwirt“ findet der Gast viele Spezialitäten.

**Burg Lockenhaus (B):** Der einzigartige Rittersaal mit der Hauskapelle ist in der Saison für Hochzeiten oder Taufen meist ausgebucht. Im Festsaal, der 600 Personen Platz bietet, finden Anfang Juli die „Lockenhauser Kammermusikfeste“ mit dem weltberühmten Geiger Gideon Kremer statt.

**Schloß Obermayerhofen (St):** Das Romantikhotel besitzt 20 weitläufige Zimmer, bzw. Suiten, die nach alteingesessenen, aristokratischen Familien des Landes benannt sind. Graf Kottulinsky hat den Besitz unweit der Therme Bad Waltersdorf vorbildlich restauriert.

**Schloß Pöllau (St):** Die Ausstellung 1997 zeigt „Kunst auf Straußeneiern aus 24 Nationen“. Im Komplex des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes steht auch die hochbarocke Wallfahrtskirche, die man als den „steirischen Petersdom“ bezeichnet.

**Riegersburg (St):** Die „mächtigste Burg der Christenheit“, die dank der Initiative von Prinz Friedrich und Prinzessin Annemarie von und zu Liechtenstein zu den intakten Anlagen Europas zählt. In der nie eroberten Hochburg gibt es 17 Prunkräume mit drei Ausstellungen: „Klar und Fest - die Liechtensteiner“, „Hexen und Zauberer“ sowie „Prinzen und Foto (Grafen)“.

**Schloß Schielleiten (St):** Das Barockschloß beherbergt Österreichs größte Bundessportschule. Es ist auch Kulturzentrum, die Schielleitner Barockabende, die AIMS-Konzerte und die Schloß-Redoute sind überaus beliebt.

**Burg Schläining (B):** In den historischen Schauräume findet sich die umfangreichste Eisenkunst-Gußsammlung der einstigen Donaumonarchie. Die volkskundliche Schau „Arbeit und Wohnen um 1900“ stellt den Bezug zum westpanonischen Raum her.

**Schloß Stubenberg (St):** Das Ehepaar Schleicher hat den Renaissancebau aus dem Dornröschenschlaf geholt. Der Sommer bringt Kunstausstellungen, Theater und Konzerte, für Urlauber gibt es Ferienwohnungen, im Atelier fertigt Margaritha Schleicher ihre von Hand (ohne Drehscheibe) geformten Keramiken an.

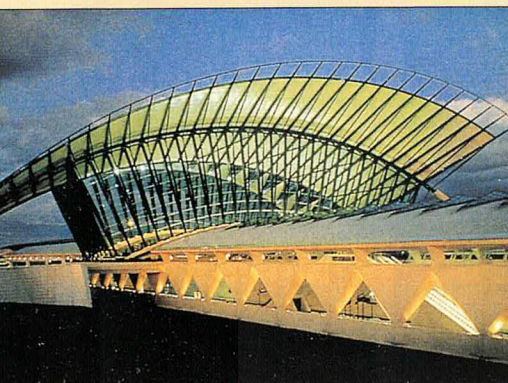
**Information:** Büro „Die Schlösserstraße“, Mag. Andreas Graf Bardeau Schloß Kornberg, A-8330 Feldbach, Tel.: 03152 / 74 19, Fax: 58 24 „Burgenland Tourismus“, A-7400 Oberwart, Messiegelände Halle 1/1, Tel.: 03352 / 344 66-0, Fax: Dw 20.

Über die Schlösserstraße hat der ORF Steiermark einen originellen TV-Streifen gedreht, der als Video erhältlich ist, der Styria-Verlag bietet das Begleitbuch an, der Verbund wirkt als Sponsor.



## PRAG

Wenn wir auf Seite 7 über die „Tschechische Inspiration“ berichten, möchten wir uns beim Österreichischen Botschafter in Prag, Dr. Peter Niesner, herzlich bedanken. Er hat uns über diese Initiative informiert. Bei einem Besuch in seiner Residenz gab es gute Gespräche mit den Gästen, die zur Ausstellung des Bildhauers Pillhofer gekommen waren. Links Dr. Gleißner, Wien, mit der Gattin des Botschafters, rechts Opernsängerin Marcella Cerno und Botschafter Dr. Niesner.



Große Architekten bauen wieder große Bahnhöfe. Unser Bild zeigt den Bahnhof von Lyon (Frankreich). Der Entwurf stammt von Architekt Santiago Calatrava, der Bau wurde in den Jahren 1989-1994 realisiert. Auf diesen erfreulichen Trend, im Gegensatz zu den öden Bahnhofbauten der Nachkriegszeit, verweist das VISA-Magazin von VISA AUSTRIA, das dem Buchstaben B wie Bahnen kürzlich eine der hervorragend gestalteten Ausgaben widmete.

Foto: VISA-MAGAZIN

## LYON



Die hervorragenden Leistungen in der Region Friaul bei der Erhaltung von Kulturdenkmälern und der Wiederherstellung nach dem furchtbaren Erdbeben erregen bei der Wanderausstellung „Märkte und Dörfer - kleine historische Zentren im ländlichen Raum“ große Aufmerksamkeit. Diese Schau ist bis 6. Juli im weststeirischen Schloß Stainz zu sehen. Veranstalter sind die Arbeitsgemeinschaft Alpen Adria, das Land Steiermark und die Marktgemeinde Stainz mit Bürgermeister Fritz Hubmann. Unser Bild zeigt von links nach rechts Arch. Alberto Nardo aus Gemona, Oberbaurat DI Gernot Axmann, Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Gerold Ortner und Museumsleiter Dr. Dieter Weiss.

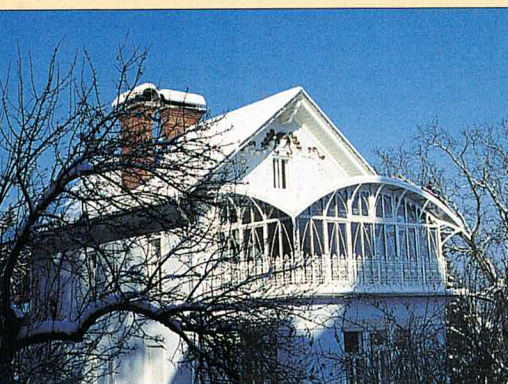
Foto: Stefan Amsüss

## FRIAUL - STAINZ



Das Bild von der „Zarevilla“, das in der „Jugendstil-Ausgabe“ des ISG-MAGAZINS 3-4/96 erschienen ist, hat ein vielfältiges Echo ausgelöst. Es ist das Verdienst von A. W. Scherer, der dieses Juwel aus 1892 gerettet hat und mit viel Kunstsin restauriert. Die Architektentafel sowie schriftliche Dokumente bezeugen, daß der Bau im russischen Jugendstil von dem berühmten Moskauer Architekten Fjodor Schechtelj geplant worden ist. Auftraggeber waren Graf Witold Ostrowsky und Miecheslaw Romanowsky, ein Verwandter des Zaren. 1944 wurde ein Teil des Hauses durch eine Bombe zerstört, um 1980 gab es erstaunlicherweise einen Abbruchbescheid. 1996 gelang der Wiederaufbau eines Wintergartens - und seither manche Aufwertung. Eine alte Marmortafel im Haus erinnert daran, daß die Eigentümer in der Zeit von 1900 bis 1907 dem russischen Nobelpreisträger Mendelejew, Entdecker des Periodensystems der chemischen Elemente, das Wohnrecht eingeräumt hatten.

## MOSKAU - GRAZ



Unsere Bilder: Decken und Wände sind u.a. mit Motiven aus Rußland geschmückt. Der wiederhergestellte Wintergarten hat einen besonderen Reiz.

Fotos: Mayr

## Das Lebenswerk von Fellner und Helmer: Von Hamburg bis Sofia – von Zürich bis Odessa

Der Architekt Hans-Christoph Hoffmann hat in dem reichillustrierten Band „Die Theaterbauten von Fellner und Helmer“, Prestel-Verlag, München (1966), das grandiose Lebenswerk des Wiener Architekten-Duos dargestellt. Wie unsere Liste zeigt, spannt sich der Bogen von Hamburg bis Sofia, von Zürich bis Odessa. Die meisten Namen der Bauwerke stimmen allerdings nicht mehr, aus den Zwei-Sparten-Theatern wurden Opernhäuser.

<b>Agram</b>	Nationaltheater	1894-95
<b>Augsburg</b>	Stadttheater	1876-77
<b>Baden bei Wien</b>	Stadttheater	1908-09
<b>Berlin</b>	Theater unter den Linden	1891-92
<b>Berndorf</b>	Arbeitertheater	1898-99
<b>Brünn</b>	Interimstheater	1870
	Stadttheater	1881-82
<b>Budapest</b>	Volkstheater	1874-75
	Orfeum-Somossy	1893-94
	Lustspieltheater	1895-96
<b>Czernowitz</b>	Stadttheater	1904-05
<b>Darmstadt</b>	Hoftheater Umbau	1904-05
<b>Fiume</b>	Stadttheater	1883-85
<b>Fürth</b>	Stadttheater	1901-02
<b>Gablonz</b>	Stadttheater	1906-07
<b>Gießen</b>	Stadttheater	1906-07
<b>Graz</b>	Stadttheater	1898-99
	Volkstheater-Projekt	
<b>Großwardein</b>	Stadttheater	1899-1900
<b>Hamburg</b>	Deutsches Schauspielhaus	1900-01
<b>Jassy</b>	Nationaltheater	1894-96
<b>Jungbunzlau</b>	Stadttheater	1906-09
<b>Karlsbad</b>	Stadttheater	1884-86
<b>Kecskémet</b>	Stadttheater	1895-96
<b>Klagenfurt</b>	Stadttheater	1909-10
<b>Klausenburg</b>	Nationaltheater	1904-06
<b>Mainz</b>	Stadttheater Umbau	1898
<b>Odessa</b>	Stadttheater	1884-87
<b>Prag</b>	Neues Deutsches Theater	1886-87
<b>Preßburg</b>	Stadttheater	1885-86
<b>Ravensburg</b>	Konzerthaus	1896-97
<b>Reichenberg</b>	Stadttheater	1881-83
<b>Salzburg</b>	Stadttheater	1892-93
<b>Sofia</b>	Nationaltheater	1904-06
<b>Szeged</b>	Stadttheater	1882-83
<b>Temeschburg</b>	Stadttheater	1871-75
<b>Teschen</b>	Stadttheater	1909-10
<b>Thorn</b>	Stadttheater	1903-04
<b>Totis</b>	Schloßtheater	1888
<b>Warasdin</b>	Stadttheater + Redoute	1870-73
<b>Wien</b>	Stadttheater	1870-72
	Ronacher Variététheater	1887-88
	Deutsches Volkstheater	1988-89
	Ausstellungstheater	1891-92
	Modelltheater	1905
<b>Wiesbaden</b>	Stadttheater	1892-94
<b>Zürich</b>	Stadttheater	1890-91
	Tonhalle	1893-95

Unser Bild:  
Staatssekretär  
Wolfgang Ruttensdorfer (Mitte),  
Präsident Werner  
Tessmar-Pfohl  
(rechts) und  
Geschäftsführer Ulf  
Lindner (links).

Foto: Sigrid Brandner



## Vorreiter für die europäische Einheit

Die Industriellenvereinigung, die sich als dynamische Vertretung der gesamten österreichischen Industrie versteht, versucht die Zukunft aktiv mitzugestalten. Gerade für das von Industrieexporten stark abhängige Österreich bringt der Euro eine wesentliche Entlastung und die Chance, auch als kleines Land in großen Märkten erfolgreich aufzutreten. Mit der Einladung von Staatssekretär Dr. Wolfgang Ruttensdorfer, der mit der Einführung des Euro in Österreich beauftragt ist, hat die Industriellenvereinigung Steiermark ein Signal gesetzt. Präsident Dkfm. Werner Tessmar-Pfohl verwies auf bedeutsame Kosteneinsparungen durch den Euro im internationalen Zahlungsverkehr. Die Industrie werde ihre Rolle als Vorreiter für die europäische Einheit weiter wahrnehmen.



Die Grazer  
Kunsthistorikerin  
Dr. Wiltraud Resch  
hat in jahrelanger  
Forschungsarbeit  
eine Fundgrube für  
Experten, Hausei-  
gentümer und  
Altstadtfans  
geschaffen.

Die Dokumentation  
wird durch 1095  
Schwarz-Weiß-  
Fotos besonders  
wertvoll. Hier ein  
Ausschnitt des  
restaurierten Hofes  
der GIROCCREDIT  
Bank, Hauptpl. 16.,  
Eingang Ratskeller.  
Di Eva Mohringer  
und Hubert  
Schwarz entdeckten  
originelle Sgraffitis  
und Freskendekor.

Fotos: Bundesdenkmalamt

WILTRAUD RESCH

### Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz, die Profanbauten des I. Bezirkes, Altstadt.

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt, Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung in der Reihe: Österreichische Kunsttopographie, Band LIII; Mitarbeit und Beiträge: Wolfgang Artner, Friedrich Bouvier, Wolfgang Czerny, Gerhard Hlawka, Monika Jäger, Inge Kirchhof, Eckart Vancsa; 804 Seiten mit 1095 Schwarzweißabbildungen, Format 19cm auf 27,5cm, Leinen mit Schutzumschlag; erschienen 1997 im Verlag Anton Schroll & Co., Wien, ISBN 3-7031-0697-2

Das vorliegende Werk ist ein besonders interessanter Band aus der bekannten Reihe der Österreichischen Kunsttopographie. Es befaßt sich mit einem Stadtzentrum, dem historischen Zentrum von Graz. Der Bogen der erforschten Denkmäler spannt sich von archäologischen, sehr früh zu datierenden Funden im Stadtgebiet bis zur Architektur der Stadterweiterung im 19. Jahrhundert. Es werden in der gewohnten Art die Objekte und Bauwerke nach Straßen und Hausnummern geordnet besprochen. Zahlreiche Hinweise auf weiterführende Literatur lassen das Buch zu einem Schlüsselwerk für Historiker, Kunsthistoriker, Baukunstexperten, Architekten und den interessierten Laien werden. Die unendlich vielen, teilweise bisher unveröffentlichten Informationen lassen spüren, wie in intensiver jahrelanger Kleinarbeit das vorliegende Werk entstanden ist. Die großzügige Förderung der Arbeit durch die Stadt Graz und des Druckes durch das Bundesdenkmalamt in Wien machte eine günstige Preisgestaltung möglich. Im Buchhandel um ATS 980,- DM 136,-; SFr 121,- erhältlich.

HH



## MEDALS

**Barly Castle, Aesnes le Comte, France**  
for the exemplary restoration of the Castle, dating from the end of the 18th century, which was in danger of becoming a ruin, and the rehabilitation of its surroundings: the French garden with ornamental lakes and box hedges, renovation of the wood, and the creation of an orchard.

**„Roter Bau“, Probstei Johannesburg, Fulda, Germany**

for the sensitive restoration and careful repair of an important baroque monument, part of a much greater project, as well as for its important function as training centre for conservation.

**Historic buildings, Kalamata, Greece**

for the large-scale restoration, after earthquake destruction, of the historic building heritage of Kalamata and for the dedicated skills and teamwork of those involved

**Curvilinear Range, Botanic Gardens, Dublin, Ireland**

for the excellent and faithful restoration of one of the most important surviving 19th century glasshouses in Europe, as an incentive for the development and research of wrought and cast iron restoration techniques

**Saltire Model Village, Shipley, United Kingdom**

for the overwhelming achievement, by private and public initiative, in regenerating a famous 19th century industrial community through the conservation of its architectural heritage

## DIPLOMAS

**Laarne Castle, Laarne, Belgium**

for the restoration of the Castle, with full respect for its historic context, which was completed in 1996 with work on the mediaeval chapel and its period murals, and the enhancement of its surroundings: the orchard, meadows, alleys and moats

**The Stock Exchange, Copenhagen, Denmark**

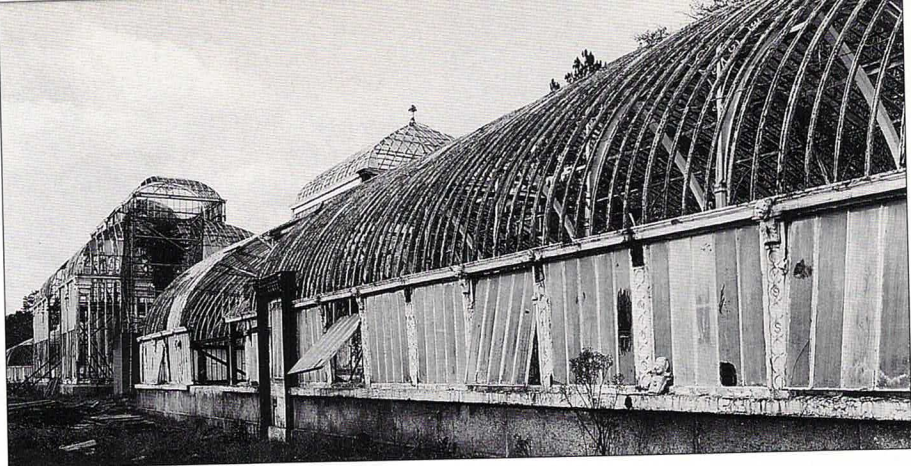
for safeguarding the west facade and ramp of this unique Renaissance building, severely damaged by erosion, by meticulous restoration and sensitive essential replacement of marble columns and exquisite sandstone decoration

**Krieger's Garden, Hillerod, Denmark**

for the imaginative recreation of a baroque garden with a central canal, cascades, fountains, parterres and bosquets, based on historic research whilst carefully making use of modern technical equipment

**Rodkilde Vandmølle, Vester Skerninge, Denmark**

for the sensitive rescue and careful repair of a beautifully situated watermill, now back in use again, together with the attached warehouse



**Old Church, Sodankylä, Finland**

for the preservation and good restoration of a rare and important wooden church building

**Merville Castle, Haute Garonne, France**

for the restoration of the roofs, facades and courtyard of the Castle, as well as for the renovation of a large lake in the park and a ballroom, all in conformity with the original plans

**Parson's Lodge Battery, Rosia, Gibraltar**

for the careful repair and restoration of the historic fortification and for the dedicated teamwork which ensured its success

**Katholikon of Simonopetra Monastery, Mount Athos, Greece**

for the extensive restoration of the main church and its narthex and for the discreet additions of good quality

# EUROPA NOSTRA

**Alexanderhaus, Berlin, Germany**

for the preservation and good restoration of one of Berlin's most important buildings of the Modern Movement, designed by Peter Behrens

**Holy Cross Church, Gelsenkirchen, Germany**

for the recovery of the interior decoration and architecture of one of two outstanding expressionistic church buildings of the Modern Movement in Germany

**Hammer Mill (Riemerschmiede), Grafing, Germany**

for the outstanding private initiative in rescuing, restoring and converting a small industrial monument with special regard to environmental considerations

**Sandreuth „Uhrenhaus“ (Clockhouse), Nürnberg, Germany**

for the preservation and adaptation of an industrial monument, important for Nuremberg, achieved with convincing contemporary artistic forms

**Bratsera Hotel, Island of Hydra, Greece**

for the successful integration of new construction in a former sponge factory and the skillful adaptation of the whole into a hotel of unique quality

**Ceide Fields Visitor Centre, Ballycastle, Co. Mayo, Ireland**

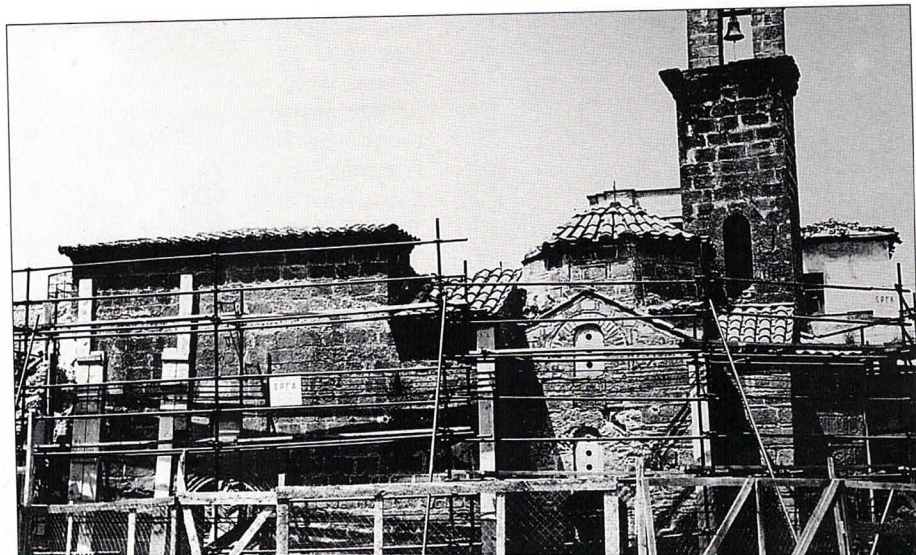
for the challenging construction of an imaginative new building, providing visitor facilities and exhibition space, in an unique and sensitive environment

**Town Hall, Mercato S. Severino, Salerno, Italy**

for the exemplary restoration of a former convent, heavily damaged by an earthquake, and its conversion into a town hall, whilst carefully incorporating new elements

**National Restoration Centre, Amsterdam, Netherlands**

for the excellent, sensitive restoration of a former synagogue and its adaptation to appropriate new use as a centre for training in the building crafts





**Palacio Episcopal, Albarracín, Spain**  
for the remarkable restoration of a 18th century episcopal palace to its original appearance for use as a cultural and training centre

**Iglesia de los Trinitarios Descalzos, Baeza, Spain**  
for the careful restoration of a former church and its skilful adaption into an Assembly Room

standards within ancient buildings and to restore social and economic activity, an initiative which has maintained architectural heritage in an exemplary way

**L'Almod' de Valencia, Valencia, Spain**  
for the safeguarding of a dilapidated grain store by careful reinforcement of the original structures and restoration of the historic features

# AWARDS 1996

**Capilla de los Condestables, Burgos, Spain**  
for the painstaking restoration and repair of the gothic chapel, including all the stone decorations, the sculptures, the altarpieces, the wooden stalls, the organ and the entrance, thus reviving its original splendor

**Gran Hotel, Palma de Mallorca, Spain**  
for the successful and meticulous restoration to its original lustre of an Art Nouveau building, now used as a cultural centre, thus recovering a significant landmark of Mallorca's cultural history

**Mediaeval Town, Pedraza, Spain**  
for revitalising the life of the mediaeval walled town, through respectful rehabilitation of its old buildings, often with the help of private enterprise

**Old city centre, Santiago de Compostela, Spain**  
for the painstaking efforts to preserve the historic town by implementing a programme to restore the interiors of its houses, in direct cooperation with their 1200 inhabitants, to improve living

**Calle Balborraz, Zamora, Spain**  
for the preservation and the restoration to life of Zamora's main street by pupils of a workshop school, especially created for this project, which has greatly contributed to the regeneration of this urban area

**Katarina Church, Stockholm, Sweden**  
for the magnificent reconstruction after disastrous fire damage of one of Stockholm's most important baroque buildings

**Old Town, Moudon, Switzerland**  
in recognition of the remarkable and sustained efforts made to ensure conservation and restoration of an important mediaeval site

**St Teresa's Church, Glasgow, United Kingdom**  
for the ingenious and skilful construction of new meeting facilities for its congregation within the impressive interior of the church

*Wir gratulieren den Preisträgern des Wettbewerbs 1996 und freuen uns über ihre Kulturleistungen.*

*Congratulations to the winners of the 1996 competition - we are very glad about their great cultural work.*

**Tudor Farm, Godmanchester, Huntingdon, United Kingdom**  
for the highly sensitive rescue and repair of the historic farmhouse and its skilful adaption to new domestic use

**Newport Transporter Bridge, Newport, Gwent, United Kingdom**  
for the courageous decision to repair and maintain this fine, rare example of a transporter bridge and for the impeccable standard of its restoration

**Uppark, South Harting, Petersfield, United Kingdom**  
for the triumphant and meticulous restoration, from its ashes, of the historic mansion consumed by fire in 1989



*Im Internationalen Städteforum Graz ist auch das Archiv der wertvollen Ergebnisse der EUROPA NO-STRATA-Wettbewerbe eingerichtet.*

*The „International Towns Forum“ (ISG) is also in charge of the archive for the documents of the annual EUROPA NO-STRATA competition.*

*Zu den Fotos: Oben links und rechts: Glashäuser des Botanischen Gartens in Dublin, Irland, vor und nach der Restaurierung Rechte Spalte: Propstei Johannesberg, Roter Bau, Fulda, Deutschland Unten links und rechts: Kirche der Hl. Apostel, Kalamata, Griechenland, vor und nach der Restaurierung*

## Europapreisträgerstädte nach Straßburg

Bürgermeister und Delegierte von insgesamt zwölf Städten aus acht europäischen Ländern sowie Lord Newall vom Europarat nahmen am 10. Mai 1997 an der Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Europapreisträgerstädte in Udine teil. Graz war durch Gemeinderat Karl-Heinz Herper bestens vertreten.

Als nächste Stadt wird Regensburg den Europapreis erhalten. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach gefordert, daß auch Städten im ehemaligen "Osten" diese Auszeichnung verliehen werden soll.

Breiten Raum nahm die Diskussion über die Hilfsmaßnahmen in Bihac (Bosnien) ein, die bereits im Herbst 1996 in Klagenfurt beschlossen worden waren. Mehrere Städte haben schon Leistungen erbracht, der „Appell von Klagenfurt“ wurde auch an den Europarat weitergeleitet.

Am 9. und 10. Oktober 1997 gibt es in Straßburg ein Treffen der Regierungschefs aller im Europarat vertretenen Länder, an dem auch die Vertreter der Europapreisträgerstädte teilnehmen. Die Zusammenarbeit mit dem Europarat wird weiter intensiviert, diesbezügliche Gespräche in Udine geben Anlaß zur Hoffnung auf gemeinsame Aktivitäten.



Die Kulturstadträtin von Udine *Mariasanta di Prampero de Carvalho* und der verdiente Europapionier *Dr. Rudolf Zilli* waren auch diesmal wieder hochaktiv. *Fotos: Mayr, DR*



*Mariasanta di Prampero de Carvalho* (2. Reihe) vertrat die gastgebende Stadt Udine. Erste Reihe v.l.: *Günter Jacob, Braunfels; Ilse Adam, Darmstadt; Hartmut Müller, Braunfels; Erich Lindner, Klagenfurt*.

## Anerkennung für das ISG-Magazin

**Eine Reihe erfreulicher Reaktionen erreichte uns zum ISG-Magazin 3-4/96, zu anderen Ausgaben und zur Videokassette GRAZ VISION. Wir erhielten viele Telefonanrufe aber auch zahlreiche Briefe. Die Doppelnummer 3-4/96 mit dem Schwerpunkt Jugendstil ist bereits vergriffen.**

*Irma M. Cooper, Columbus, Ohio*, teilt uns mit, daß sie die Zeitschrift für ausgezeichnet hält und diese an interessierte Amerikaner in ihrem Umkreis weitergibt. *Univ. Prof. Dr. Ing. Franz Pesch, Herdecke (NRW)*, Gestalter der Kongreß-Publikation „Die Stadt der Zukunft“ bedankt sich für die Kongreß-Nachlese im ISG-MAGAZIN 1/96. *Pressechef DI Helmut Pieber, Landwirtschaftskammer, Graz*, war bei einer Promotionsfeier in Preßburg (Bratislava) und erlebte dort das gute Echo zur ISG-Publikation. *Ing. Rudolf Surovy, Generalsekretär des Slowakischen Bauingenieurverbandes*, bedankte sich anlässlich seiner Pensionierung beim ISG-Team für die gute Zusammenarbeit im Laufe der Jahre. *Monika M. Petschnig, Klagenfurt*, hat nach der Lektüre von ISG-MAGAZINEN mitgeteilt, daß sie begeistert sei, sie wurde Mitglied des ISG.

**Zustimmung zur Video-Kassette GRAZ VISION** erhielten wir von vielen Seiten, so auch vom italienischen Honorarkonsul, *Direktor Alfred Leskoschek*, Landesdirektion der Ersten Allgemeinen Graz.

**Persönlich oder telefonisch** haben zum ISG-MAGAZIN 3-4/96 gratuliert: *Architekt Dipl. Ing. Robert M. Chvatal, Wien*, *Bürgermeister Alfred Stingl, Vizebürgermeisterin Dkfm. Ruth Feldgrill, Sparkassenpräsident Kommerzialrat Dr. Ernst Höller, Landesbaudirektor Hofrat DI Gunther Hasewend (alle Graz) und Prof. Norbert Burda*, der die Glückwunsch-Illustration von Hasso Hohmann hervorhob. Gutes Echo kam auch vom UNESCO-Welterbezentrums, Paris, *Dr. Susanne von der Heide* bestellte 20 Exemplare des ISG-MAGAZINS für die Mitarbeiter.

**Lester Borley, Generalsekretär von EUROPA NOSTRA, Edinburgh:** „Ich möchte Ihnen sagen, wie sehr ich die letzte Ausgabe des ISG-Magazins mit dem exzellenten Bericht über den Jugendstil bewundere, der das Thema bei der Generalversammlung von EUROPA NOSTRA im April in Wien war. Es ist erfreulich, mehrere Vorträge unserer Jugendstilexperten vorzufinden, Sie haben das Thema mit einer Reihe ausgezeichneten Fotos illustriert. Die Motive aus Graz sind besonders ansprechend, sie erinnern mich an andere Bauwerke dieser Periode, wie ich sie z.B. in Ljubljana gesehen habe. Ich bedanke mich auch für die Präsentation der EUROPA NOSTRA-Preise und bin sicher, daß unser EUROPA NOSTRA-Büro in Den Haag meine Begeisterung für diese Darstellung teilen wird.“

**Dr. Benita Ferrero-Waldner, Staatssekretärin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, Wien:** „Ich habe Ihre Publikation mit großem Interesse gelesen und freue mich insbesondere über das Engagement ihres Magazins zur Förderung der europäischen Integration und der Zusammenarbeit zwischen den Ländern Ost- und Westeuropas.“

**Dr. Hans Stimmann, Staatssekretär und Senatsbaudirektor, Berlin:** „Herzlichen Dank für die Zusendung des neuesten ISG-Magazins mit den wunderschönen Fotos über meine alte Heimatstadt Lübeck. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Städteforum auch für die kommende Zeit die notwendigen Nerven, um an dem wichtigen Thema „Der Erhalt der europäischen Städte“ weiterzuarbeiten. Berlin hat auf dem Gebiet der historischen Altstadt, jedenfalls in seinem eigenen Zentrum, leider sehr wenig zu bieten. Vieles wurde im Krieg zerstört und der Rest von den Planern der frühe-

ren DDR beseitigt. Meine Verwaltung hat nun einen Anlauf genommen, etwas von der vergangenen Qualität des historischen Zentrums Berlin zurückzugewinnen.“

**Peter Arbenz, Berater für Unternehmensführung, Winterthur:** „Das ISG-MAGAZIN 3-4/96 ist eine prachtvolle Publikation mit herrlichen Bildern und natürlich auch mit einer Reportage aus Luzern.“

**Helmuth Toepfer, Vorstandsvorsitzender, Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Hamburg:** „Ein ganz großes Lob verdient Ihre letzte Ausgabe des ISG-MAGAZINS mit den interessanten Artikeln über den europäischen Jugendstil sowie Ihr Beitrag zur Peterstraße in Hamburg, wofür ich Ihnen sehr herzlich danke.“

**Alfred Walbroel, Generalkonsul a.D., St. Augustin bei Bonn:** „Gratulation zur jüngsten Nummer des ISG-MAGAZINS, sie ist eine großartige Dokumentation ...“

**Helga Denk, Fremdenführer, Graz:** „Vielen Dank für das schöne und gut gelungene Städteforum-Magazin. Ich bin gerne Mitglied des ISG geworden.“

**Mag. Dr. Elisabeth Kainz, ITC-Club Graz:** „Das ISG-MAGAZIN 3-4/96 ist die schönste Publikation, die ich in den letzten Jahren bekommen habe.“

**Dr. Ilse Cichocky, Graz:** „Über das ISG-MAGAZIN 3-4/96 mit den Jugendstilmotiven habe ich mich sehr gefreut, das Heft enthält gute Anregungen für künftige Reiseziele.“

**Prof. Dr. Ing. Holger Magel, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München:** „Ich bin vom ISG stets hohe Qualität gewohnt, aber das MAGAZIN 3-4/96 übertrifft alles bisher Dagewesene. Ich gratuliere der gesamten Redaktion herzlich zu diesem wunderschönen und informativen Heft. Auch die Fotografien sind präzise und sorgsam ausgewählt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem ISG aus der Sicht eines in der Dorferneuerung und Kulturpflege tätigen Verwaltungschefs für ländliche Entwicklung ein großes Kompliment aussprechen.“

## Zentren an der Grenze

**Im Dreiländereck  
Slowenien-Ungarn-Österreich.**

Tagung vom 4. bis 7. Juni 1997, veranstaltet durch die Internationale Gesellschaft für Stadtgestaltung (IGS), die ARGE Alpen Adria - Sektion des Landes Steiermark und die Aussenstellen des Ost- und Südosteuropa-Institutes (OSI) in Bad Radkersburg gemeinsam mit der dortigen Stadtgemeinde. Sie kann als Vorbereitung auf die Zeit gesehen werden, in der durch eine Ausweitung der EU nach Osten die Grenzregionen der drei Staaten näher zusammenrücken und grenzüberschreitende Probleme gelöst werden müssen. Kompetente Referenten aus allen drei Ländern trugen vor. Eine Zusammenfassung der Statements ist bereits verfügbar; in naher Zukunft soll auch eine ausführliche Dokumentation erscheinen.

**Kontaktadresse:**  
IGS, Lenaugasse 11/14, A-1080 Wien,  
Austria (Fax: ++43 1 4064276)

# Antwerpen: 1.250 Autos verschwinden jetzt in zwei Tiefgaragen

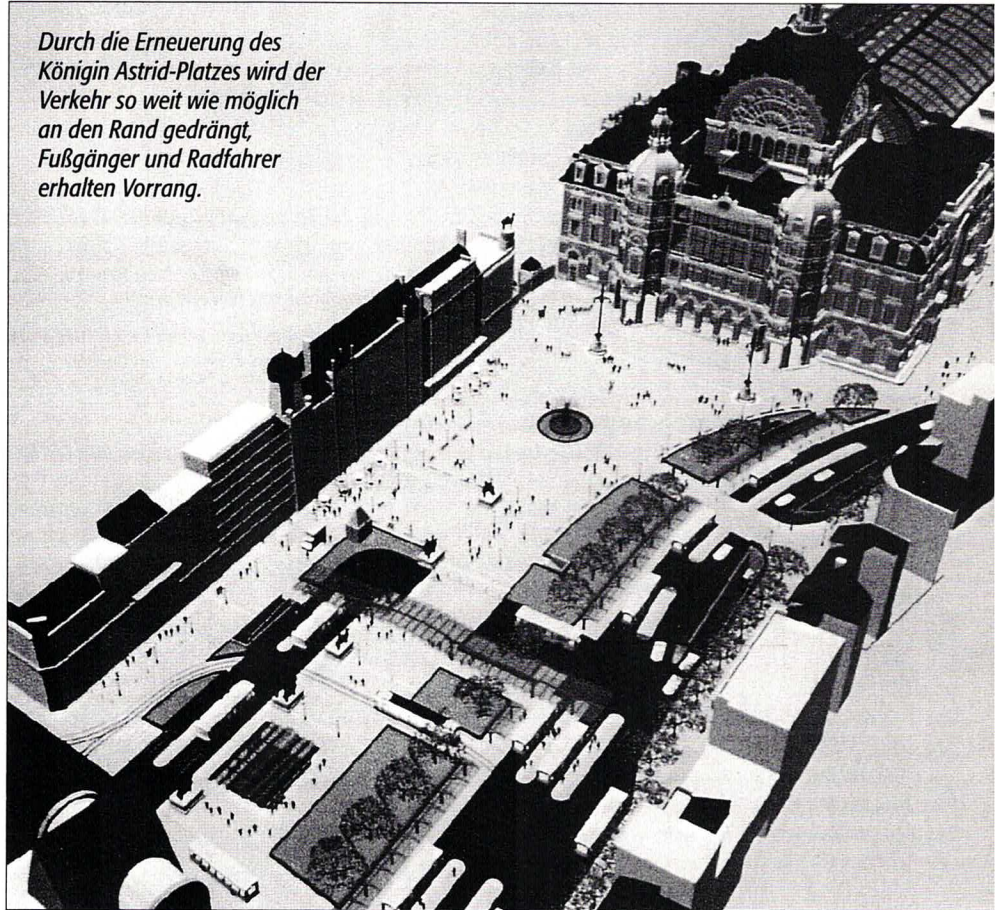
**G**leichzeitig mit der Errichtung der Nord-Süd-Verbindung in Antwerpen erfolgt der Umbau der direkten Umgebung des Zentralbahnhofs Antwerpen - Centraal. Durch die Kapazitätserhöhung des Zentralbahnhofs, vor allem als Knotenpunkt des Hochgeschwindigkeits-netzes, wird eine Verdoppelung von Reisenden erwartet, das wären ca. 20 Millionen Reisende pro Jahr. Die erwartete Zunahme an Verkehr soll durch ein neues Verkehrskonzept (Einbahnsystem) bewältigt werden. Unter dem Astridplein wird ein Parkplatz für 400 PKW und 500 Fahrräder errichtet, unter dem Kievitplein ein Parkplatz für 850 PKW, das bedeutet eine Erweiterung des derzeitigen Bestandes um 650 Stellplätze.

Durch die Adaptierung des Kievitplatzes kommt ein zweiter Eingang zum Bahnhof zustande, auch wenn der Haupteingang weiterhin jener durch das monumentale Bahnhofsgebäude sein wird.

Bei der Neugestaltung des Platzes wird den Fußgängern, Radfahrern und Benutzern der öffentlichen Verkehrsmittel Vorrang eingeräumt, und das aus gutem Grund: aus einer Studie geht hervor, daß ca. 60% der Zugreisenden zu Fuß zum Bahnhof kommen.

Die Erneuerung des Astridplatzes zielt in erster Linie auf eine Aufwertung zu einem lebendigen Stadtplatz - das bedeutet, den gesamten Verkehr so weit wie möglich an den Rand zu verdrängen, sodaß ein großer offener Raum für Fußgänger entsteht. Im Gegensatz zur derzeitigen Situation, wo der Verkehr sowohl die Wirkung des Platzes stört als auch eine Behinderung für die Fußgänger darstellt, soll der Astridplatz durch die Neugestaltung zu einem verkehrsfreien urbanen Zentrum mit Grünflächen und Sitzgelegenheiten werden. Da sich die Parkplätze alle unter der Erde befinden werden, werden Einschränkungen durch geparkte oder parkplatzsuchende Autos verschwinden. Die Ein- und Ausfahrten der Parkhäuser liegen am Rand des Astridplein und werden durch Pflanztröge vollständig abgeschirmt.

*Durch die Erneuerung des Königin Astrid-Platzes wird der Verkehr so weit wie möglich an den Rand gedrängt, Fußgänger und Radfahrer erhalten Vorrang.*



## Wer klug ist

wird Mitglied des Internationalen Städteforums Graz. Durch den Jahresbeitrag von nur 250,- öS ist die Zusendung des ISG-Magazins garantiert. Ferner bieten wir kostenlose Beratung und viele weitere Vorteile.



An das Internationale Städteforum Graz Hauptplatz 3 A-8010 Graz

Tel.: 0043/316/82 53 95  
oder 82 41 93  
Fax: 0043/316/81 14 35  
e-Mail: isg@sime.com  
www: <http://www.sime.com/isg>

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ (ISG):

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_ Beruf/Funktion \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Telefon-Vorwahl \_\_\_\_\_ Telefonnummer \_\_\_\_\_ Telefax \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

### Mitgliedsbeiträge

- Einzelpersonen      ATS 250,- (DM 40,-) jährlich
- Institutionen      ATS 500,- (DM 75,-) jährlich
- Firmen      ATS 1.500,- (DM 220,-) jährlich
- Gemeinden, Städte unter 50.000 Einwohnern      ATS 1.000,- (DM 145,-) jährlich
- Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern      ATS 2.000,- (DM 290,-) jährlich

Zutreffendes bitte ankreuzen

Ort \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift  
bzw. Vorsitzender, Bürgermeister etc. mit Stempel

# Erfahrungsaustausch mit den Nachbarn

**G**leich auf mehreren Ebenen trafen sich zwischen 19. und 21. März dieses Jahres unterschiedliche Delegationen aus Tuzla in Graz mit Fachkollegen zum Erfahrungsaustausch. So trafen die Delegierten des Institutes für Urbanistik aus Tuzla, die Direktorin DI Arch. Zehra Dropić und die Stadtplaner DI Arch. Dragica Tešić und DI Arch. Mehmed Zaimović nicht nur mit dem Grazer Bürgermeister Alfred Stingl, sondern auch u.a. mit der Grazer Stadtplanung und dem Städteforum zusammen.

Es wurden ihnen die neuen Institutsgebäude der Universität und der Technischen Universität gezeigt: der erst 1996 eröffnete ca. 300m lange Neubau für Institute und Hörsäle der Studienrichtungen Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, das RESOWI von Günther Domenig und den Mitarbeitern Eisenköck, Partl, Müller und Ellmer, und das Institutsgebäude in der Heinrichstrasse von Wolfgang Kapfhammer, Johannes Wegan, Gert Kossdorf und Adolf Kelz, ausserdem von der Technischen Universität die Biochemie in der Petersgasse, geplant von Michael Szyszkowitz und Karla Kowalski, und die Institutsneubauten von Günther Domenig an der Lessingstrasse und an der Steyrergasse.

Bei einem Rundgang durch die Grazer Innenstadt wurde den Gästen gezeigt, wie man hier mit dem historischen Zentrum umgeht, wie man es erhält, saniert, versucht, neue Funktionen für alte Bauten zu finden, und wie man auch in diesem En-

semble neu baut. In diesem Zusammenhang wurden auch das Grazer Altstadterhaltungsgesetz und die damit einhergehende Altstadtsachverständigenkommission besprochen.

Neben dem fachlichen Gedanken- und Erfahrungsaustausch gab es ein kulturelles Rahmenprogramm für die Gäste aus Tuzla.

Umgekehrt lernten die Grazer in Diskussionen die Probleme der Stadt Tuzla besser kennen. Tuzla liegt im Norden von Bosnien, zählt heute nahezu 140.000 Einwohner, von denen etwa 60.000 als Vertriebene aus den besetzten Gebieten stammen. Die Stadt hat in den Auseinandersetzungen Anfang der 90er Jahre sehr gelitten und traurige Berühmtheit erlangt.

Es wurde in der Stadt - abgesehen von all dem menschlichen Leid - auch sehr viel wertvolle Bausubstanz zerstört oder beschädigt. So wurden beispielsweise schon 1992 die örtliche Moschee aus dem 16. Jahrhundert und die Mehmed-Aga's (Jaska) Moschee (1548-1600) stark zerstört. Auch die Residenz des Bischofs von Tuzla und Zvornik wurde im gleichen Jahr schwer in Mitleidenschaft gezogen. In diesem Zusammenhang konnte das Städteforum auf die Empfehlungen des 4. Internationalen Kongresses für Altstadt und Baukultur zum Thema Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben hinweisen.



Die Carsijka Moschee in Tuzla

Daneben gibt es allerdings in Tuzla auch Probleme mit der Altstadterhaltung, die sich mit jenen von Graz vergleichen lassen. Viele Bauten aus der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts haben sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit solchen in Graz.

Ein sehr spezielles Problem vor allem mit dem innersten Kern von Tuzla stellen die überaus starken Setzungen des Untergrundes dar. In den Jahren 1914 bis 1979 hat der Boden hier um bis zu 9,29m nachgegeben. Die stärksten Setzungen wurden 1983 gemessen, als das Gelände bis zu 1,11m innerhalb eines Jahres nachgab. Hier sind infolge der Setzungen bereits viele der historischen Bauten in sich zusammengebrochen. Wie weit hier vielleicht sogar einzelne historische Bauten, die für die Identifizierung der Bewohner mit ihrer Stadt besonders wichtig sind, in Zukunft rekonstruiert werden können, sollte bei einem geplanten Gegenbesuch vor Ort nochmals besprochen werden.

## Der Krieg geht nicht auf Urlaub 5 Jahre „Nachbar in Not“



„Der 5. Jahrestag von „Nachbar in Not“ ist kein Tag des Jubels und der überschäumenden Freude - er ist ein Tag des Dankes, der Hoffnung und der Bitten“. Dies erklärte der Initiator der Aktion, Intendant Kurt Bergmann, auf dem Ballhausplatz in Wien anlässlich der Verabschiedung des 3.675ten und 3.676ten LKW durch Bundespräsident Dr. Thomas Klestil. „Der 5. Jahrestag der größten privaten Hilfsaktion am Balkan gibt Anlaß, den Spenderinnen und Spendern Dank zu sagen. Mit ihrer Hilfe konnten 1,1 Milliarden Schilling aufgebracht werden. Die damit gekauften Lebensmittel und Medikamente haben hunderttausenden Menschen das Leben gerettet. ‚Nachbar in Not‘ bittet auch weiterhin um Spenden, weil derzeit zwar die Waffen schweigen, aber in vielen Gebieten Frauen, Kinder und ältere Menschen immer noch in arger Not leben müssen.“ Die einzelnen Phasen der Kampagne wie „Ein Dach über dem Kopf“ und „Aktion Saatgut“ wurden von vielen Printmedien - auch vom ISG-Magazin - unterstützt. Mehrere Plakate und TV-Spots erhielten Auszeichnungen, zuletzt der Werbefilm „Der Krieg geht nicht auf Urlaub“.

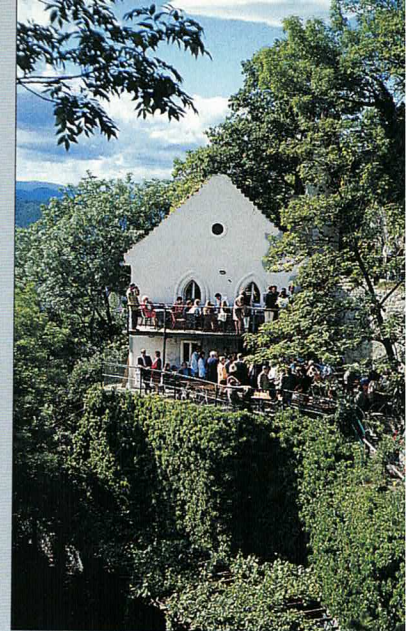
ORF-Landesintendant Kurt Bergmann und Bundespräsident Dr. Thomas Klestil: Ein Tag des Dankes und der Hoffnung.

Foto: ORF

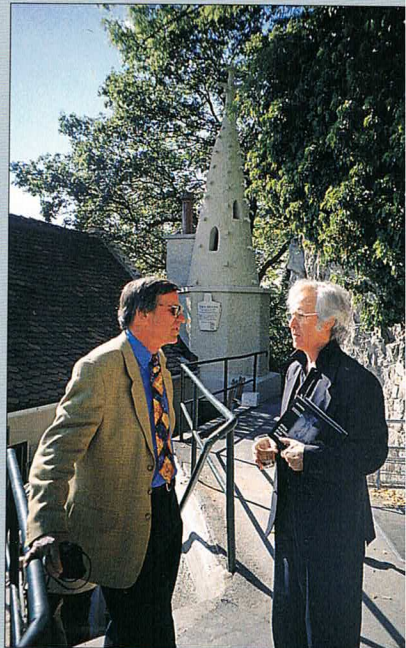


# Schutzstollen wird Kulturstollen

## Neues vom Schloßberg: Uhrturm, Glockenturm, Cerrini-Schlößl und Starcke-Haus saniert



Vom Grazer Schloßberg ist viel Gutes zu vermelden. Nach der Sanierung des Glockenturms (Liesl), des Uhrturms mit Freilegung einer Kasematte, wurden jetzt das Cerrini-Schlößl und das Starcke-Haus ihrer neuen Bestimmung übergeben. Vorangegangen sind umfangreiche Arbeiten zur Wiederherstellung der vom Verfall bedrohten Kleinode. Bei der festlichen Übergabe erklärte Bürgermeister Alfred Stingl, daß aus den Schutzstollen des Zweiten Weltkrieges nun ein Kulturstollen (für die Kulturachse) wird. Stadtrat Werner Stoiser ist mit Druck dahinter. Das Cerrini-Schlößl wird künftig als Wohnung für Künstler dienen, die vorübergehend in Graz wirken, das Starcke-Haus, einst Winterhaus, ist nun ein hoch über der Stadt gelegener kulinarischer Treffpunkt. Besonderer Dank gebührt Initiator Stadtrat Ferdinand Spielberger, dem einfühlsamen Planer Arch. DI Herbert Missoni, Geschäftsführer Ing. Johannes Geiger (GWS) sowie Stadtrat Hans Pammer, der das Parkpflegewerk Schloßberg mit Engagement vorantreibt. Anerkennung gab es auch für den agilen Archäologen Dr. Diether Kramer.



Links oben: Kulturstadtrat Helmut Strobl (links) übernahm den Schlüssel für die „Künstlerklause“ Cerrini, im Bild mit Bürgermeister Alfred Stingl (Mitte) und Stadtrat Ferdinand Spielberger. - Nebenan: Erinnerungstafel an Schloßbergverteidiger Karl Cerrini. - Rechts oben: Das romantische Starcke-Haus. - Rechts unten: Schloßbergexperte Diplomat Peter Laukhardt mit Arch. DI Herbert Missoni.

Fotos: Mayr

Der Althauspezialist

**KURT ROCKENBAUER**

Ges. m. b. H. u. Co. KG

DACHDECKEREI · SPENGLEREI

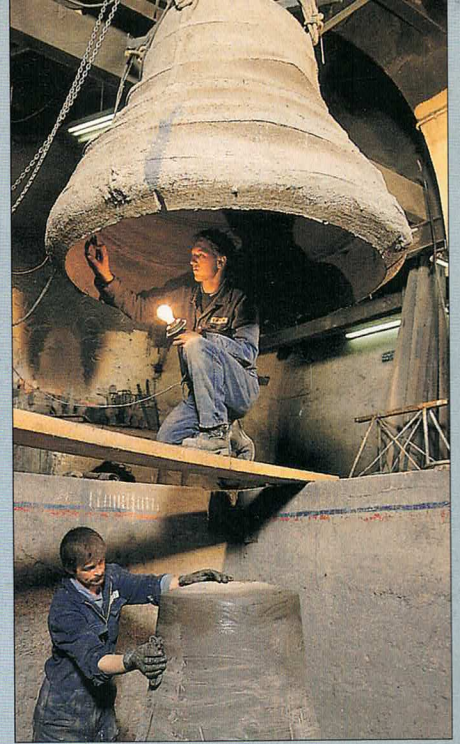
8041 Graz, Murfelderstraße 219, Tel. 40 14 02, Fax 40 34 97



- Sanierungen
- Reparaturen
- Neudeckungen
- Steildach
- Flachdach
- Spenglerarbeiten



Foto: Amsüss



# Museumspreis ging nach Innsbruck

Verbindung von Glockenwerkstätte und reicher Geschichte.

Video-Großprojektion und Experimentierraum für Glockenklänge

**D**er seit rund 400 Jahren bestehenden Glockengießerei Graßmayr in Innsbruck wurde kürzlich eine große Ehre zuteil. Bundesministerin Elisabeth Gehrler verlieh dem Glockenmuseum Graßmayr, in dem die Geschichte des Glockengusses „handgreiflich“ vermittelt wird, den Österreichischen Museumspreis 1996. Im Klangraum können die Gäste Glockentöne hörbar, sichtbar und fühlbar machen, in der Guß-Schau werden jeden Freitag kleine Glocken geformt und mit 1200 Grad heißer Bronze gegossen. Die Jury hob die Video-Großprojektion, den Klangexperimentierraum, die Ausstellungsdidaktik und die Einbindung in die Stadt Innsbruck besonders hervor.

Derzeit arbeitet der Familienbetrieb der Brüder Hans und Christoph Graßmayr an der größten Glocke für Tirol, sie wird über 10.000kg wiegen und in Mörsern bei Telfs zum Jubiläum „25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Alpen“ feierlich übergeben. Dort haben der damalige Landeshauptmann von Tirol, Eduard Wallnöfer, und sein engster Mitarbeiter und Nachfolger Alois Partl die für Mitteleuropa so bedeutsame Arbeitsgemeinschaft gegründet.

*Ziehet, ziehet, hebt!  
Sie bewegt sich, schwebt.  
Freude dieser Stadt bedeute,  
Friede sei ihr erst Geläute*

Aus „Das Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller

Zu den Bildern. Rechts oben: Vom Erz zur Glocke. Die Führungen bei Graßmayr bieten eine Kombination aus Glockengießerei, Glockenmuseum, Klangraum und Guß-Schau.

Links unten: Hans Graßmayr (rechts) diskutiert mit Bildhauer Prof. Erwin Huber (links) und Dompfarrer Gottfried Lafer, beide Graz, über Glockenschmuck.

Rechts unten: Große Tradition - Glocken von Graßmayr. - Christoph Graßmayr erläutert Vorbereitungen zum Glockenguß.

Fotos: Graßmayr (1) Mayr (3)

